ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

DIENSTAG, 3. DEZEMBER 1974 • PREIS IL: 1.30 יום שלישי, י"ט כסלו תשל"ה ★ המחיר: ל"י

...ntensive Bemuehungen um Bildung einer Einheitsregierung

...usalem (HM) — In der ...sset fanden im Laufe des ge... ...en Tages eine Reihe von ...fiziellen Konferenzen zwi... ...n verschiedenen Fraktionen ... in denen das Thema der ...ung einer nationalen Ein...regierung erörtert wurde.

...e Haupt-Initiative in dieser ...tung war von der Religiös-...nalen Partei aufgegriffen ...en. Die Vertreter der RNP ...n vorerst mit Vertretern des ...l zusammen, um zu bespre... unter welchen Bedingun... die Rechtsopposition zum ...itt in eine Regierung der na...len Einheit bereit wäre. Der ...ralsekretär der RNP Zwi ...tein sagte später, er habe ... Eindruck gewonnen, dass ...kud die Grundsätze des ...enden Koalitionsabkom... unabgeändert bejahen ...

...nachem Begin erklärte, es ... Gebot der Stunde, eine ...le Einheitsregierung oder Notstandsregierung zu schaffen. Die Grundlinien des Koalitionsabkommens würden keine Schwierigkeiten bereiten.

An der Konferenz beteiligten sich namens der RNP Religionsminister Raphael und Wohlfahrtsminister Chasani.

Nach Meinung des Likud-Abgeordneten Mosche Nissim sollte die RNP die treibende Kraft hinter den Bemühungen um das Zustandekommen einer grossen Koalition sein. Die RNP sollte nach Meinung Nissims, die Forderung um den Beitritt des Likud ultimativ erheben und drohen, andernfalls die Koalition wieder zu verlassen. RNP-Sekretär Bernstein wies diese Anregung als nicht realistisch zurück.

Später fand auch eine Zusammenkunft zwischen Vertretern der Unabhängigen Liberalen und der Mapam statt. Während die UL eine nationale Einheitsregierung jetzt bejahen — im Gegensatz zu ihrer frühern Haltung — weigern sich die Führer der Mapam nach wie vor, diese Möglichkeit zu erwägen. Daher blieb die Zusammenkunft zwischen den beiden Fraktionen ergebnislos. Eine spätere Zusammenkunft zwischen den Unabhängigen Liberalen und den Religiös-Nationalen wies ein grösseres Mass von Verständigung auf, wenn diese beiden Fraktionen auch in religiösen Fragen auseinandergehen. Dennoch würden sie auf Grund der bestehenden Prinzipien eine Koalitionserweiterung begrüssen.

Innerhalb der Unabhängigen Liberalen widersetzt sich unter den prominenten Führern der Fraktion nur der Minister ohne Portefeuille Gideon Hausner der beantragten Koalitionserweiterung. Nach Meinung eines Fraktionskollegen, der mit unserem HM-Korrespondenten diese Problematik erörterte, befürchtet Hausner, im Falle einer Bildung einer grossen Koalition seinen Ministerposten zu verlieren.

Alle Parteien werden dann nämlich auf einige Minister verzichten müssen, um die Zahl der Minister nicht 21 — wie gegenwärtig — übersteigen zu lassen.

...emonstrativer Schritt Jariws

...rmationsminister Jariw, ...en mehrfach mit Nach... für Bildung einer Einheits...ng eingetreten war, hat ... Stellungnahme demonstra... Ausdruck verliehen. Er hat ...etition für eine Einheitsre...g unterzeichnet, die von ...n den Professoren und ...nischen Lehrern vorberei...d, die vor dem Amte des ...präsidenten einen Sitz...abhilten. Dieser Streik soll ... andauern bis die Idee ...inheitsregierung durchge...

Ford: Russen fordern baldige Gesamtregelung

Amerikaner weiter fuer schrittweises Vorgehen im Nahen Osten

Der amerikanische Präsident Ford erklärte in einem Interview in dem Magazin „Newsweek", dass er während seiner Konferenzen mit dem sowjetischen Parteiführer Breschnew eine zweistündige Unterredung über den Nahen Osten hatte.

Nach der Darstellung von Ford sind die Russen daran interessiert, **baldigst die Genfer Friedenskonferenz zu Plenarsitzungen einzuberufen. Sie wollen dort alle Probleme auf einmal lösen und Israel, Ägypten, Jordanien, Syrien und die Palästina-Befreiungsorganisation beteiligen.** Präsident Ford unterstrich, dass nach amerikanischer Meinung die Abhaltung der Plenarkonferenz in Genf die Schlussphase sein müsse, während man zunächst Verhandlungen in Etappen führen sollte. Es war wichtig, in gewissem Umfange Verständnis bei den Russen zu finden, und ausserdem war es gut, dass die Sowjets den amerikanischen Standpunkt genauer kennenlernten.

Nach Auffassung des Präsidenten Ford haben die USA vorläufig keine Absicht, diplomatische Beziehungen zu den Palästinensern aufzunehmen. Viel wird vom Verhalten der Palästinenser abhängen. Die Anerkennung der PLO durch die UN-Vollversammlung hat nicht zur Lösung der Probleme des Nahen Ostens beigetragen, sondern hat die Situation nur komplizierter gestaltet.

Zur Frage der Waffenbeschränkungen sagte Ford, dass die Amerikaner gemäss den Vorstellungen des Aussenministers Kissingers und des Verteidigungsministeriums nach einer Verständigung mit Russland über gegenseitige Rüstungsbegrenzung zu gelangen versuchen. Im allgemeinen habe er mit Breschnew ein besseres Mass von Verständigung erzielt und beide Seiten kennen jetzt den Standpunkt des anderen.

TEKOA WILL AUSSCHEIDEN

Der israelische Delegierte bei den Vereinten Nationen Josef Tekoa hat den Aussenminister gebeten ihn von seinen Amtspflichten zu entbinden. Es wurde vereinbart, dass er seine Funktionen vorläufig noch ein Jahr versehen soll.

„BETEILIGTE PARTEIEN SOLLEN SELBST ENTSCHEIDEN"

Der Sprecher des amerikanischen Aussenministeriums erklärte gestern, die Haltung der USA zur Einberufung der Genfer Konferenz habe sich nicht geändert. Die beteiligten Staaten müssen selbst entscheiden, wann sie Abhaltung von Plenarsitzungen der Konferenz für richtig halten.

„PLO SOLL EINE GEMAESSIGTE HALTUNG EINNEHMEN"

London (R) — Die Londoner „Times" erklärt in einem Leiterartikel, die Palästina-Befreiungsorganisation habe jetzt internationale Anerkennung gewonnen. Sie solle diese errungene Position nicht durch weitere extreme Schritte erschüttern. Die Israelis begehen den Fehler, dass sie in keiner Weise die Palästinenser anerkennen wollen. Wenn die PLO in den gleichen Irrtum verfallen wird, so wird sie ihrer Erfolge verlustig gehen.

Nach Meinung der „Times" sind nur Teilung und ein Kompromiss als Ausweg aus der Situation zu bezeichnen.

KNESSET GEDENKT DER OPFER VON REJCHANIJE

Jerusalem (HM) — Die gestrige Knessetsitzung wurde von Parlamentsvorsitzenden Israel Jeschajahu mit einer Gedenkminute an die Opfer des Terroristenanschlags auf das tscherkessische Dorf Reichanije eröffnet. Bei diesem Anschlag war ein Familienvater ums Leben gekommen während seine Gattin schwere Verletzungen erlitt.

Der Knesset-Vorsitzende sprach im Namen des Hauses der leidtragenden Familie, dem ganzen Dorfe und der gesamten Tscherkessengemeinschaft in Israel innigstes Beileid und Mitgefühl aus. Der verletzten Frau wünschte er baldige Genesung.

„Wir werden nicht rasten und ruhen bis die Mörder ausgerottet sein werden", gelobte der Knesset Vorsitzende.

*

Im Verlaufe der gestrigen Sitzung griffen zwei Abgeordnete religiöser Parteien das Touristikministerium wegen seiner Zusammenarbeit mit dem Vatikan in der Organisierung des „Heiligen Pilgerjahres 1975" an.

Der Abgeordnete der Thorafront Schlomo Lorenz fragte Touristik-Minister Kol im Rahmen einer Interpellation, ob die Pressemeldung, das unter den amerikanischen Juden wegen dieser Zusammenarbeit Israels mit dem Vatikan grosse Entrüstung herrsche, auf Wahrheit beruhe.

Touristikminister Kol stellte diese Behauptung entschieden in Abrede. Das Jewish American Committee organisiere im Einvernehmen mit dem Vatikan Pilgerfahrten von Juden und Christen nach Israel und dafür gebühre ihm höchste Anerkennung. Katholiken und Protestanten, die Israel besuchten, haben sich als Botschafter des guten Willens erwiesen, die mit allem Nachdruck den arabischen Terror und die PLO verurteilen. Der Touristikminister erzählte, er sei vom Papst in Rom in Audienz empfangen worden und das Touristik Ministerium stehe mit dem vatikanischen Ausschuss zur Organisierung des Heiligen Jahres in Kontakt, um christliche Wallfahrer aus den USA und anderen Ländern zu veranlassen, im Rahmen ihrer Pilgertour von Rom aus auch die heiligen Stätten des Christentums in Jerusalem und Bethlehem zu besuchen. **Dies sei, in jeder Beziehung — politisch, wirtschaftlich und propagandistisch — dem Staate Israel von Nutzen und stelle keine Assimilierungsgefahr für Juden dar, die von den Erleichterungen des Touristikjahres nach Rom ebenfalls profitieren.**

Eine ähnliche Antwort des Touristikministers auf eine fast identische Frage wurde auch dem RNP Abgeordneten Pinchas Scheinmann zuteil.

Auf Antrag des Abgeordneten Löwenbraum (Rakach) wurde ein Gesetzesvorschlag an den Finanzausschuss verwiesen, der **Aufbesserung der Renten für Nazi-Invaliden vorsieht. Diese Kategorie erhält Renten von Israel, welche jedoch weit geringer sind, als die übrigen Entschädigungsrenten.** Der Finanzminister stimmte der Überweisung des Vorschlages an den Finanzausschuss zu.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Auswärtiges und Sicherheit Navon gab bekannt, dass der Sicherheitsminister einen Beauftragten ins Ausland entsenden wolle, um nähere Informationen über die im Ausland lebenden Dienstpflichtigen zu sammeln. Verschiedene Änderungen bei der Einberufung zum Dienst sind geplant.

Golda Meir: Palaestinenser wollen Israel vernichten

...York (AFP) — Golda ...klärte in einem Interview „New York Times", dass ...ikalen Palästinenser nur ...l kennen, nämlich die ...ntung Israels. An dieser ...e ändern abschwächende ...nichts, die Arafat zuwei...raucht. Golda Meir lehn... die Idee der Gründung ...arabischen Staates im ...ergebiet ab. Sie habe noch niemand getroffen, ...en derartigen Staat für ...ähig gehalten habe. Ara...t nicht nur gegen Israel, ... auch gegen Jordanien ...er einzige Verhandlungs... für die Zukunft des ...ergebietes ist Jordanien.

...chtlich der Vermittlungs...ungen der USA erklärte ... Meir, der amerikanische ...minister könne Vorschlä...hen, die nach seiner Mei...für Israel nützlich sind. ...rkliche Entscheidung hat ... Israel selbst zu fällen, ...m die direkten Interessen ...lkes geht.

...ichtlich der Stellung Dr. ...ers sagte Golda Meir: ... habe allen in meinem ... klarzumachen versucht, ... nicht der Aussenminister ... sondern der der Ver...n Staaten ist." Wenn die ...igten Staaten Israel an Arafat ausliefern sollten, so wird nach Meinung von Golda Meir dies nicht nur das Ende Israels, sondern das Ende der Welt bedeuten.

Golda Meir verglich Israel mit einem Menschen, in dessen Haus man mehrmals eingebrochen sei, daraufhin habe er die notwendigen Vorsichtsmassnahmen ergriffen; darum bestehe Israel Zubilligung sicherer Grenzen.

OELGELDER FUER DIE UNESCO

Beirut (AFP) — Die arabischen Oelminister, die eine Tagung in Bahrein abhielten, fassten den Beschluss, der Erziehungsorganisation der UN, der UNESCO, 16 Millionen Dollar als Beihilfe zur Verfügung zu stellen. Damit soll der Betrag aufgefüllt werden den die UNESCO durch den Streichungsbeschluss der Vereinigten Staaten verliert. Der Senat der USA hatte Kürzung der Beiträge an die UNESCO beschlossen, weil die Konferenz der Organisation Sanktionen gegen Israel verhängt hatte.

Kreise der Erölstaaten erklärten, dass über die Aufteilung der Summe auf die einzelnen Länder noch Beschluss gefasst werden solle. Dann werde die UNESCO eine entsprechende Mitteilung erhalten.

SYRISCHE SOLDATEN DRINGEN IN DIE UNO-PUFFERZONE EIN

(WT) — In letzter Zeit verletzt Syrien das Entflechtungsabkommen mit Israel, indem syrische Soldaten ganz offen in die UN-Pufferzone eindringen und dort sogar Stellungen errichten.

Es ist anzunehmen, dass diese Verletzungen des Entflechtungsabkommens in jenem Treffen zwischen dem Verteidigungsminister Peres und dem Kommandanten der UN-Truppen, General Siilasvuo, behandelt wurden, das zu Beginn dieser Woche stattfand. Ausserdem wurden bei diesem Treffen verschiedene Fragen behandelt, welche mit der Verlängerung des Mandats der UN-Truppe im Golan verbunden sind.

WEITERE BESPRECHUNGEN ÜBER TEUERUNGSZULAGE

Finanzminister Rabinowitz hat die Vertreter der Industriellen und d. Histadrut zu einer Sitzung zwecks endgültiger Regelung der Frage der Teuerungszulage für heute eingeladen. Es soll auch die Forderung der Regierung und der Industriellen behandelt werden, dass die Lohnverträge um ein Jahr zu verlängern sind. Der Generalsekretär der Histadrut, Meschel, will diesen Komplex vor dem Exekutiv Ausschuss (Waad Hapoel) zur Debatte stellen.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer teuren

CHARLOTTE MELTZER

geb. Jurgrau

...annt.

Die Beerdigung findet heute, den 3. November 1974, ... 2.30 nachmittags auf dem Friedhof in Kiriat Schaul ...tt.

Ein spezieller Autobus steht zur Verfügung vom ...auerhaus, um 1.45 Uhr, Rechov Gronemann 16, Ramat ...iv, Tel Aviv.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

AEGYPTEN WIRD SEIN MILITAERBUDGET NICHT HERABSETZEN

Kuweit (R) — Aegypten wird sein Militärpotential nicht verringern. Es erwirbt aus allen nur möglichen Quellen Waffen, um seine Armee zu stärken. Gleichzeitig werden die Bemühungen fortgesetzt, um in Kontakten mit den Grossmächten möglichst zu einer politischen Lösung im Nahen Osten zu gelangen. Erklärungen in diesem Sinne gab der ägyptische Ministerpräsident Hedjasi vor Mitgliedern der ägyptischen Kolonie in Kuweit ab.

Hedjasi hat einen offiziellen Besuch in Kuweit beendet, der mit der Unterzeichnung einer Reihe von Wirtschaftsabkommen sein Ende finden sollte. Laut den Worten Hedjasis wird Ägypten seine Truppen auf der Sinai-Halbinsel nicht verringern, ausserdem besteht weiter grosse Spannung auf der Höhe von Golan.

AEGYPTEN ERHAELT SOWJETISCHEN ATOMMEILER

London (UPI) — Die Sowjetunion hat Aegypten endgültig die Lieferung eines Atommeilers mit einer Leistungsfähigkeit von 460.000 Kilowatt zugesagt, berichtet der Korrespondent Karol Thaler.

Er entnimmt diese Nachricht dem amtlichen Organ „Soviet Weekly", das bei dieser Gelegenheit von einer Erneuerung engerer Beziehungen mit Kairo spricht. In Kairo war man davon überzeugt, dass die Amerikaner ein ähnliches Angebot, das ihnen Präsident Nixon vorgeschlagen hatte, nicht mehr einhalten werden. Beobachter sind zugleich davon überzeugt, dass Israel grosse Fortschritte auf dem Gebiet der Atomenergie erzielt hat und vielleicht schon eine kleine Reserve von Atomwaffen besitzt.

Explosionen in Addis Abeba

Addis Abeba (UPI) — Im Gebäude der Stadtverwaltung und in einem Hotel in Addis Abeba explodierten Sprengkörper, wobei 13 Personen verletzt wurden. Nach Augenzeugenberichten sollen bereits Verhaftungen vorgenommen worden sein.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

★ **Der Poststreik in Frankreich** ist nach sechswöchiger Dauer zu Ende gegangen. Die letzten noch im Ausstand befindlichen Briefträger haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. Die französische Regierung hat sich geweigert den wichtigsten Forderungen der Briefträger nachzukommen, um keinen Präzedenzfall für andere Berufe zu schaffen.

★ **In Kairo** wird eine sowjetische Wirtschaftsdelegation zu einem offiziellen Besuch erwartet. Mit ihr sollen Verhandlungen über Erweiterung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Ägypten und der Sowjetunion aufgenommen werden.

★ **Nach dem grossen Flugzeugunglück** bei Washington wurden aus den Trümmern der Maschine bisher 24 Leichen geborgen. Die wegen schweren Schneefalls unterbrochenen Suchaktionen worden gestern wieder aufgenommen, um noch weitere Leichen zu finden. Allem Anschein nach sind alle 93 Passagiere der Maschine ums Leben gekommen.

★ **Die arabische Liga** ist mit der Haltung der schweizerischen Presse in Nahostfragen unzufrieden. Das Sekretariat der arabischen Liga will feststellen, in welchem Umfange Kreise der schweizerischen Regierung die Stellungnahme der Presseorgane in ihrem Lande beeinflusst haben.

★ **Kuweit** hat 14.6% der Daimler-Benz-Aktien erworben, wurde nunmehr von der Dresdner Bank dem westdeutschen Wirtschaftsministerium offiziell mitgeteilt.

★ **Gerald Ford** wird eventuell 1976 nicht Präsidentschaftskandidat sein, wenn sich der Gesundheitszustand seiner Gattin verschlimmert, weiss der frühere Pressesprecher des Weissen Hauses Gerald ter Horsten zu berichten.

★ **Die Sowjetunion** hat den Satelliten „Sojus 16" mit den Astronauten Anatoli Filiptschenko und Nikolai Rukawischnikof zur Vorbereitung des sowjetisch-amerikanischen Weltraumfluges im Juli kommenden Jahres auf eine Umlaufbahn um die Erde geschickt.

★ **Ugandas** Präsident Idi Amin hat zwei tansanische Regierungsmitglieder als „zionistische Agenten" bezeichnet.

★ **In Amsterdam** haben 3 000 Personen an einer Solidaritätskundgebung für Israel teilgenommen.

DAS WETTER

Temperaturen: Bewölkt, mit Regenneigung.

Jerusalem 9 — 18, Haifa 13 — 21, Tel Aviv 12 — 19, Höhe von Golan 10 — 17, Tiberias 10 — 21, Lod 10 — 20, Gaza 11 — 20, Beerschewa 8 — 20, Ejlat und Golf Schlomo 13 — 23 Grad.

aus Israels PRESSE

DER BESUCH ARAFATS IN MOSKAU

Dawar äussert auf Grund des Besuchs von Arafat in Moskau die Überzeugung, dass die Russen heute gegen eine schrittweise Lösung im Nahen Osten sind. Sie unterstützen die PLO und haben sich völlig auf die arabische Seite geschlagen. Die Russen werden *noch weiter gehen*, sie werden auch eine Palästina-Exilregierung anerkennen, obwohl Arafat ausdrücklich erklärt hat, dass für einen jüdischen Staat neben seinem palästinensischen kein Platz ist.

Hazofe geht auf die Entsendung von Allon nach Washington ein. *Hoffentlich* weist die Regierung den Aussenminister *an, sich in Washington gemäss* dem Prinzip der Gegenseitigkeit zu verhalten, d. h. dass keine weiteren Verzichte Israels ohne entsprechende Gegenleistung von arabischer Seite möglich sind. Die Regierung muss festbleiben und nicht Prinzipien aufgeben. Ein Abkommen mit Ägypten ist nur möglich, wenn Kairo seine Haltung ändert und eine *Kriegsverzichtserklärung abgibt.*

Hamodia äussert sich zu den letzten Terroranschlägen und kommt zur Überzeugung, dass wir uns keinen *Illusionen* hingeben können. Wir können den *Terror nicht ausrotten, wir müssen* immer auf der Hut sein und ihn ständig und rastlos bekämpfen.

Omer empfiehlt, dass die Regierung auch für die Sicherheit der Siedlungen der Minderheiten sorgen soll, ebenso wie sie sich für die der jüdischen Orte einsetzt. Auch sie müssen mit allen Mitteln ausgestattet werden, um Terrorangriffe *abwehren zu können*. Der Angriff auf das Tscherkessendorf *Rejchanije zeigt, dass* ein brüderliches Verhältnis zwischen Juden und Tscherkessen besteht und wir die Einwohner der tscherkessischen Dörfern mit allen Mitteln unterstützen müssen.

Schearim befasst sich mit den Zwischenfällen anlässlich des Besuchs des Ministerpräsidenten Rabin in Nazaret. Das Blatt ist der *Meinung, dass die Politik* der Geduld und der Zurückhaltung *an ihrer äussersten Grenze* angelegt ist. Wenn wir noch weiter diesen Weg gehen, so wird dies als Schwäche Israels ausgelegt werden und die Araber der besetzten Gebiete werden noch mehr zu Arafat neigen. Daher ist eine entschiedene Politik, eine starke Hand, notwendig, um *einer solchen Entwicklung das* Ende zu bereiten und die israelische Herrschaft zu festigen.

DIE ENTWICKLUNG AN DER NORDGRENZE

Jerusalem Post entnimmt aus den syrischen Erklärungen anlässlich der Verlängerung des *Mandats der UN-Truppe*, dass die Syrer überzeugt sind, Israel *werde sich im Falle eines* Abkommens mit Ägypten um weitere vier bis fünf Kilometer auf der Höhe von Golan zurückziehe. Die UN-Gruppen auf der Golan-Höhe scheinen von den Beschlüssen der UN-Vollversammlung *und* der UNESCO beeinflusst zu sein, und dies verheisst *nichts Gutes für die Zukunft.*

DIE TEUERUNGSZULAGE

Al Hamischmar ist mit dem Kompromiss, den die Histadrut für die Frage der Teuerungszulage vorgeschlagen hat, nicht zufrieden. Auf jeden Fall zeigt sich, dass die Arbeiter die Hauptlast der neuen Wirtschaftspolitik zu tragen haben. Das Blatt drängt darauf, dass die Regierung auch die Reichen und diejenigen, die durch Wertpapierspekulationen verdienten, entsprechend zu Steuerleistungen und Opfern heranzieht.

DIE PAPIERE VON LEYLAND

Haarez ist über das Verschwinden der Papiere empört, *die sich auf die Zahlung von* 10 Millionen Pfund Sterling in der Autocars-Affäre an Leyland beziehen. Der ganze Fall muss dem Staatskontrolleur zur gründlichen Untersuchung übergeben werden. Es handelt sich um einen schweren Schlag gegen unsere Wirtschaft, den wir bei Kriegsbeginn spürten, als nicht genügend Lastautos für den zivilen *Bedarf produziert wurden.*

Erste Entlassungen - aber Arbeitnehmer kommen unter

Nach Feststellungen des Leiters des staatlichen Beschäftigungsdienstes David Kochawi waren im November die ersten Zeichen des Nachlassens der Hochkonjunktur zu spüren und Arbeiter wurden aus Betrieben entlassen. Bisher gelang es jedoch, die entlassenen Arbeitnehmer sämtlich unterzubringen.

Im November mussten verschiedene Betriebe Entlassungen vornehmen, unter anderem konnte die Autoreifenfabrik Alliance in Chedera nicht alle Arbeiter behalten. Der Umfang der Exportaufträge der Gesellschaft war nämlich zurückgegangen. Auch die Fabrik für Plastikbezüge „Gil Noi" in Or Akiwa musste Arbeiter abbauen. Schliesslich gab es Schwierigkei*ten in der Textilfabrik in Afula* und in einer Teppichfabrik in Netiwot.

Im letzten Monat erschienen *bei den Arbeitsämtern in Tel*-Aviv auch Architekten, die bisher *in grossen privaten Architekten*büros beschäftigt waren und die wegen der Einschränkung der privaten Bauten entlassen wurden. Mehrere grosse Fabriken mussten auch Maschineningenieure abbauen. Ferner meldeten sich Akademiker, zum Teil auch aus dem Weizmann-Institut. Diese führen Arbeiten auf Grund von Bestellungen auswärtiger Regierungen durch und fürchten, dass ihre Verträge bei Beendigung dieser Arbeiten nicht verlängert werden. In Tel Aviv dürfen *keine neuen Sozialarbeiter* eingestellt werden. Während es *bisher eine* grosse Nachfrage nach Sozialarbeitern gab, ist auf diesem Gebiete jetzt ein Ueberangebot festzustellen.

Die Umschichtung auf dem Arbeitsmarkt hat ein interessantes Ergebnis: zum ersten Male haben sich jüdische Arbeiter in grösserer Zahl für Beschäftigung ***in Packhäusern gemeldet.***

Kochawi betonte zusammen*fassend, dass die Arbeitsämter* bisher in den meisten Fällen die entlassenen Arbeitskräfte unterbringen und für sie Lösungen finden konnten.

Noch keine umgrenzten Vollmachten für Sicherheits-Ministerausschuss

Justizminister Chaim Zadok, der gestern früh über die Vollmachten des geplanten Sicherheits-Ministerausschusses befragt wurde, wollte sich zu diesem Thema nicht äussern und erklärte, die Einzelheiten müsse er der bevorstehenden Debatte in der Regierung überlassen. Er wurde gefragt, ob dieser Ministerausschuss aus elf Mitgliedern bestehen würde, *weil eine Änderung* in dieser Richtung im Beschluss der Regierung enthalten war. Darauf antwortete er, eine Zahl sei noch nicht festgelegt. Der von ihm geleitete Ausschuss hatte nur empfohlen, dass die Sicherheitskommission innerhalb des Kabinetts nicht mehr als die Hälfte der Minister umfassen solle.

(HM) — In seiner Sitzung am Sonntag hatte das Kabinett auch die Statuten des Weltverbands für Internationale Touristik ratifiziert.

In dieser Regierungssitzung war die Ernennung von **Zwi Tachlicht** zum Bezirks-Staatsanwalt von Haifa und dem Landesnorden bestätigt worden. **Jakob Mentchel** wurde als Generaldirektor des Gesundheitsministe*riums (anstelle des zurückgetre*tenen Prof. Padeh) bestätigt.

Ein besonderer Ministerausschuss unter Vorsitz von Justizminister Chaim Zadok koordiniert die Gedenkprojekte für David Ben Gurion. Justizminister Zadok wurde auch zum zweiten Vertreter der Regierung im Nominierungsausschuss für Rabbinatsrichter (Dajanim) ernannt.

Schliesslich hat die Regierung *einen Ministerausschuss für Wis*senschaft und Technologie unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten sowie einen Ministerausschuss für EG-Angelegenheiten unter Vorsitz des Vizeministerpräsidenten ernannt.

Aussenministerium dementiert Danktelegramm

(HM) — Der Sprecher des Aussenministeriums nahm auf eine Meldung Bezug, die in einer israelischen Tageszeitung (von ihrem schweizer Korrespondenten stammend) veröffentlicht worden war. Hierin hiess es, *ein übereiltes Danktelegramm* von Aussenminister Allon an seinen Amtskollegen in Bern habe die Bemühungen der Freunde Israels im schweizer Parlament, zugunsten des Austritts der Schweiz aus der UNSCO zu stimmen, zunichte gemacht.

Der Sprecher des Aussenministeriums erläuterte, Aussenminister Allon habe nach der Vorab*stimmung* im UNESCO-Ausschuss am 7. November über den *arabischen Antrag, die* UNESCO-Zuwendungen an Israel einzustellen, all den jenigen Aussenministern, die sich diesem Vorschlag widersetzten und gegen ihn stimmten, Danktelegramme gesandt. Darunter habe sich auch das Danktelegramm an den schweizerischen Aussenminister *Pierre Graber befunden. Der* Zweck dieser Telegramme war, die verschiedenen Aussenminister in ihrem Widerstand gegen die arabische Initiative zu ermuntern.

In der Tat stimmte die Schweiz auch in der UNESCO-Vollversammlung gegen die Verhängung von Sanktionen gegen Israel.

Nach der Abstimmung in der Vollversammlung sandte Aussen*minister* Allon keinerlei Telegramm.

Der Agranat-Kommission sollen gefaelschte Dokumente zur Gonen-Affaere vorliegen

(WT) — **Rechtsanwalt Schlomo Tussia-Cohen behauptete vor dem Obersten Gericht in Jerusalem, es bestehe der Verdacht, dass der Agranat-Kommission seinerzeit Dokumente überreicht wurden, in denen Fälschungen vorgenommen worden waren. Wenn sein Klient** ***Aluf Schmuel Gonen*** **in diese Dokumente Einsicht bekäme,** ***könnte er diesen Verdacht substantiieren.***

Rechtsanwalt Tussia-*Cohen* erschien vor dem Obersten Gericht im Rahmen des Ansuchens seines Klienten, eine einstweilige Verfügung gegen die Agranat-Kommission zu erlassen, wonach diese dem Aluf Gonen ermöglichen soll, die Zeugen zu verhören und seine Einwände gegen die Befunde der Kommission vorzubringen.

Die Verhandlung wurde unterbrochen, um Aluf Gonen die *Möglichkeit zu geben, sich an* die Agranat-Kommission mit der Bitte, zu wenden, diese *möge* ihm mitteilen, inwieweit er durch ihre Untersuchungsarbeit betroffen ist und ihm gestatten, vor ihr seine Behauptungen vorzutragen.

Im Verlauf der Verhandlung erklärte Oberrichter *Zwi* Berinson: Wenn man dem Ansuchen *Gonens* stattegäbe, würde die Agranat-Kommission bis zum *nächsten Krieg arbeiten* müssen. Der Rechtsanwalt Gonens erklärte daraufhin sofort, er verzichte auf die Forderung, die Zeugen zu verhören. Auf die Frage des Gerichts, ob er nicht auch auf alle übrigen Punkte verzichten wolle, antwortete der Rechtsanwalt: Wir verzichten nicht.

* * *

Der Stadtsekretär von Netania und andere hohe Beamte haben auf die ihnen noch zustehende Kleiderzulage verzichtet.

Ziele im Suedlibanon unter Feuer

(WT) — Im Zuge der Be*kämpfung* des Terrorunwesens hat die Israel-Artillerie am Sonn*tag zwischen fünf Uhr* nachmittags und acht Uhr abends 16 verschiedene *Ziele im* Südlibanon unter Feuer genommen. Es wurde dabei *vermieden*, libanesische Dörfer zu beschiessen und *das Artilleriefeuer* beschränkte sich daher auf bekannte bezw. *mögliche Stützpunkte* der Terroristen ausserhalb der Ortschaften.

Kurz notiert

Die liberale Fraktion im Tel-Aviver Stadtrat setzte sich dafür ein, in Tel-Aviv eine breite Koalition unter Hinzuziehung des Likud zu bilden. Bürgermeister Lahat äusserte jedoch *Zweifel*, ob eine breite Koalition die *richtige Lösung im gegebenen* Moment wäre. Auch der Führer der Maarach-Opposition im Tel-Aviver Stadtraat, Elijahu Speiser, war der Meinung, dass ein Beitritt des Maarachs zur Koalition keinen Beitrag zur Lösung der schweren Probleme der Stadtverwaltung liefern werde.

Der Gemeindeausschuss des Likud wird sich mit Vorschlägen befassen, in verschiedene[n] Orten Koalitionen aller Parteie[n] zu wählen. Eine Gesamt-St[el]lungnahme der Partei soll h[er]beigeführt werden.

Der Entwicklungsort Ofak[im] im Negew zählt heute 11.[...] *Einwohner*. In jedem Mo[nat] werden 30 Geburten registri[ert,] denen nur fünf Todesfälle geg[en]überstehen. Mit einem mo[natlichen] Bevölkerungszuwachs [von] 25 Köpfen steht Ofakim be[...] wahrscheinlich im Lande an [der] Spitze.

Der Bürgermeister von Carm[iel] Baruch Wagner, beschwerte s[ich] darüber, dass die Entwickl[ung] des Ortes weit hinter den [Be]dürfnissen zurückgeblieben [ist.] *An sich hätte Carmiel* laut staatlichen Plänen schon [...] *20.000 Einwohner zählen* [müs]sen, tatsächlich sind es jed[och] *nur 8.000*. Der Bürgermei[ster] verurteilte das Eindringen [von] 20 jungen Ehepaaren in [ein] Haus in Carmiel, in dem W[oh]nungen leerstehen. Zugleich [er]klärte er, dass er für die [...] lage der jungen Ehepaare [Ver]ständnis habe. Man habe i[hnen] seinerzeit Wohnungen zum P[reis] v. 55.000 IL verprochen u. [jetzt] werden für diese Wohnu[ngen] 129.000 IL verlangt.

Das Technion hat Kürzung[en sei]nes Budgets um 17.5 Milli[onen] IL beschlossen. Einer der le[iten]den Professoren erklärte, [die] Kürzung werde sich natü[rlich] nachteilig auf den Studie[nbe]trieb und die Entwicklung [des] Technions auswirken, sei je[doch] unter den heutigen Umstä[nden] unvermeidlich.

ARBEITSBEGINN IN MAALE ADUMI[M]

Noch in dieser Woche [begin]nen die Planierungsarbeite[n für] das 4 500 Dunam grosse [Indu]striezentrum von Maale [Adu]mim an der Chaussee vo[n Je]rusalem nach Jericho, wie [...] Sorea, der Generaldirekto[r der] staatlichen Bodenbehörde, [er]klärte.

Der erste Industrieb[etrieb] könnte schon vor Ablauf [des] *Jahres seine Arbeit aufne[hmen].* Im laufenden Budgetjahr [...] *6 Millionen IL und im näc[hsten]* Budgetjahr 25—30 Million[en IL] in dieses Entwicklungsvor[haben] investiert werden.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

Wachsende Gemuese-Ueberschuesse

In der vergangenen Woche hatten sich *die* Gemüselieferungen an die Grosshandelsmärkte *um 7.2%* gegenüber der Vorwoche erhöht. Hieraus ergab sich ein Anwachsen der Überschüsse von 275 t in der Vorwoche auf 515 t, davon 257 t Tomaten, die der Industrie zur Verarbeitung zugeführt wurden.

Inzwischen wurden bereits 10 t Erdbeeren angeboten. Die bessere Sorte kostete auf dem Grosshandelsmarkt 10 IL pro kg, die billigeren Sorten 5—8 IL pro kg.

Musik RUNDSCHAU

Alternativ-Programm des II. IPO-Konzerts

Als Rossini in der Ouvertüre zu seiner Farce „I due Bruschini" die Geiger mit dem Bogen auf die Notenständer schlagen *liess und nachher in der Oper* selbst allerhand Unkonventio*nelles ausführte*; war das Publikum beleidigt, und er fürchtete sich einige Tage später zu Beginn der Uraufführung seines „Tankredi", mit dem er über Nacht seinen Weltruhm begründete, anwesend zu sein. Das heutige Publikum ist toleranter, zumindest fühlt es sich nicht missachtet, wenn die Musiker nicht nur auf die Pulte, sondern auch *auf die Instrumente und wo im*mer in greifbarer Nähe klopfen, *wenn sie den Bogen* ungewohnt führen und viel anderes tun. Das war der Fall beim (kurzen) Stück „Polymorphia" von Penderecki, das von 48 Streichern mit individuell behandelten. Parten ausgeführt wird und als eine Klangstudie aufgefasst werden kann. Lange Zeit ist die Lautstärke sehr gering, langsam entstehen Ballungen, die Intona*tion wird durch Vierteltöne kom*pliziert, es gibt einen dynamischen Höhepunkt. Zuweilen tönt die Musik, wie häufig in Werken von Penderecki, elektronisch, obwohl die Klangmittel konventionell sind. Auf diese Klangstudie folgte ein relativ starker Beifall, es hat also immerhin eine beachtliche Zahl der Besucher des Konzerts daran Gefallen gefunden.

Das war in der Philharmonie, beim Alternativprogramm des zweiten Konzerts unter Aldo Ceccato. Dass das Gros des Publikums nicht mitkam, ist bei einem Werk dieser Art zu erwarten gewesen; wahrscheinlich wäre noch ein grösserer Teil der gleichen Zuhörerschaft empfangsbereiter gewesen, wenn es zuerst das Violinkonzert von **Brahms** gehört hätte, das in Wirklichkeit dem Stück im Programm folgte. Ida Haendel spielte wieder grossartig, mit tiefer Verinnerlichung und zugleich brillant. Aldo Ceccato baute das Werk als das auf, was es sein soll, als Sinfonie mit einem virtuosen Solopart, und wieder ergänzten einander der Dirigent und die Solistin beim Zusammenwirken.

Auch bei der Achten Sinfo*nie in G-Dur von* **Dvorak** *respek*tierte Ceccato die Intentionen des Komponisten. Er veredelte nichts, sondern beliess dem Werk den rustikanen, manchmal derben Charakter, der, so paradox es zu sein scheint, massgebend zur Lieblichkeit der Musik des böhmischen Meisters beiträgt. So bewies der hervorragende Gastdirigent nochmals seine Vertrautheit mit verschiedenen Stilen und zugleich seine Herrschaft *über das Orchester, das er zu* einer superben Leistung anspornte.

Yehuda Cohen

(D)ie Israelis schraenken sich ein

Von ZVI AMITAI

...ie israelische Wirtschaft ...de einer der drasti-...sten und schmerzhaftesten ...rationen ihrer Geschichte un-...gen, als am 11. November ...Regierung die Abwertung ...Israelpfundes um ungefähr ...($ 1.— gleich 6 anstatt 4,20 ...lpfund) und eine einschnei-...e Kürzung der Subsidien für ...ndnahrungsmittel bekannt ...Als die israelische Haus-...am gleichen Morgen ihre ...äufe machte, musste sie fol-...e Preissteigerungen feststel-...1 Kilo Zucker von IL 2.— ...IL 6.—, ein Laib gewöhn-...Brot von IL —.55 auf ...—, eine Flasche Speiseöl IL 1.05 auf IL 2.60. Eier 20 Agorot auf 38 Agorot Stück usw. In Prozenten ...drückt war Zucker um ...weniger als 200% teurer ...den, elektrischer Strom um ...und öffentliche Transport-...um 40%. Infolge dieser



...chen Steigerung der Prei-...Grundnahrungsmittel dürf-...die Ausgaben einer vier-...en Familie im Durch-...um IL 500.— im Monat ...n. Inhaber von Privat-...agen, die mit 170 Liter ...1700 km zu fahren pfleg-...d hierfür IL 289.— zu ...hatten, werden jetzt für ...iche Quantität und Kilo-...zahl IL 476.— ausgeben. Früher kosteten den Is-...in Flug nach Paris und IL 3.346, jetzt wird der ...der Flugkarte ungefähr ...0.— ausmachen. Ist das ...New York, haben sich ...ten von IL 5.800.— auf ...0.— erhöht.

...der Ueberwindung des Schocks, wird man das ...an die neuen Umstände ...n müssen. Die Regierung, ...wish Agency und andere ...che Körperschaften be-...sich jetzt mit Budgetkür-...und verschiedenen Ein-...ungen beispielgebend zu...

DIE AUSLANDS-VERSCHULDUNG

...neue vom Finanzminister ...Rabinowitz gelegte ...programm hat unter ...und Gehaltsempfän-...ruhe und scharfe Kritik ...t. Was hat die Regie-...veranlasst, so schmerzhaf-...unpopuläre Massnahmen ...eifen?

...raelische Wirtschaft wur-...Laufe des letzten Jahres ...schwer in Mitleiden-...gezogen:

...ie Kosten des Jom Kip-...eges und die massiven ...käufe nach dem Krieg;

Die Verwierfachung des ...eises und andere Folgen ...lkrise;

...ie Steigerung der Roh-...ise auf den Weltmärkten:

...ie Störungen im interna-...Währungssystem.

Einfuhr von Lebensmit-...ohmaterial und Produk-...teln allein kosten die is-...e Wirtschaft mehr als ...lliarden Dollar im Jahr. ...egierung beschloss, nicht ...e Einfuhr von Luxusgü-...nzustellen, alle Importe ...er-Abgabe zu belegen und ...dsreisen einzuschränken. ...auch die Subventionen ...undnahrungsmittel um 2 ...den IL zu kürzen und den ...n eine weitere Milliarde ...abzusetzen. Dennoch blei-...fe Grundnahrungsmittel ...subventioniert und die ...ng gibt für diesen Zweck ...weniger als drei Milliar-...im Jahr aus. Hätte man ...r Zucker den Weltmarkt-...u zahlen, würde er nicht ...sondern IL 10.5 das Kilo. Butter ist zu 50% sub-...niert und öffentlicher ...ort zu 40%.

...en letzten Jahren zeichne-...die israelische Wirtschaft durch eine Dynamik aus, welche die Oekonomen „das israelische Wirtschaftswunder" nannten. In den ersten zehn Monaten des Jahres 1973 betrug das jährliche Einkommen im Durchschnitt 200 0Dollar pro Kopf der Einwohner, mehr als in einigen Ländern Westeuropas. In der gleichen Zeitspanne stieg der Privatverbrauch um 10%, im Vergleich mit den ersten zehn Monaten des Vorjahres. Bis zum Jom Kippur-Krieg machte der Verteidigungs-Etat sechs Milliarden IL aus, aber infolge des Krieges musste er sofort auf zehn Milliarden IL erhöht werden, sodass er im Kriegsjahr 1973 35,3% des Bruttosozialproduktes betrug. Bis zum Sechstage-Krieg 1967 waren es nur 12% des Staatshaushaltes gewesen. Nach diesem Krieg musste er auf 26% angehoben werden. Zu Beginn des Finanzjahres 1974/75 wurde der Knesset ein Verteidigungsbudget von IL 14.5 Milliarden vorgelegt. Jedoch die Lasten des Jom Kippur-Krieges kamen nicht nur in dieser steilen Zunahme des Verteidigungsbudgets zum Ausdruck. Da viele Zehntausende Arbeiter längere Zeit Reserve-Militärdienst leisten mussten, ging sowohl die Produktion als auch der Export zurück. Während im Oktober 1972 die Ausfuhr von Zitrus, Diamanten und einiger anderer Waren 99,7 Millionen Dollar ausmachte, belief sie sich im Oktober 1973 lediglich auf 85,7 Millionen Dollar.

Angesichts dieser Lage und der voraussichtlichen Auswirkungen auf die Zukunft, haben die meisten Israelis den Appell des Ministerpräsidenten Rabin um „Blut, Schweiss und Tränen" mit Verständnis aufgenommen. Die Exekutive der Jewish Agency, die zu einer Sondersitzung in Jerusalem zusammentrat, beschloss ebenfalls drastische Sparmassnahmen zu ergreifen, wie eine Kürzung aller Reisespesen um 25%, eine Sperre der Aufnahme neuer Arbeitskräfte bis April 1976 und Nichtbesetzung der Posten von Beamten, die in den Ruhestand getreten sind. — Dienstreisen ins Ausland und Reisen der Vertreter und Delegierten der Jewish Agency innerhalb der Länder, in die sie entsandt wurden, sollen ebenfalls um 25% reduziert werden.

FORDERUNGEN DER HISTADRUT

Die Mehrzahl der Gehaltsempfänger des Landes, deren Budget durch die letzten Preiserhöhungen ernstlich betroffen wurde, gehören der Histadrut, dem Allgemeinen Gewerkschaftsverband, an. Die Histadrut hat beschlossen, auf der Bezahlung einer Teuerungszulage zu bestehen. In Israel setzen sich Gehälter und Löhne aus vier Elementen zusammen: Grundgehalt, Familienzulage, Zulage für Dienstjahre und Teuerungszulage. Die letztere wird zweimal im Jahr gemäss den vom Statistischen Staatsamt veröffetnlichten Daten ausbezahlt. Die Regierung befürchtet aber, dass eine Erfüllung aller Forderungen der Histadrut eine Neutralisierung der positiven Wirkungen der neuen Wirtschaftspolitik zur Folge haben würde. Die Histadrut hingegen besteht auf der Bezahlung einer 33%-igen Teuerungszulage für die ersten IL 1000 des Gehaltes oder Lohnes, um die Erhaltung ihres Realwertes zu sichern. Die Regierung weist darauf hin, dass 83% der Erwerbstätigen des Landes Gehaltsempfänger sind und wenn dieser wichtige Teil der Oeffentlichkeit nicht seinen Lebensstandard senkt, wird das ganze Wirtschaftsprogramm zunichte werden. Nach dem Minister für Handel und Industrie Chaim Barlev würden die Arbeiter einen solchen Misserfolg bald am eigenen Leibe spüren, da mangels an Devisen keine Rohstoffe gekauft und die Produktion eingestellt würde, was zur Arbeitslosigkeit in grossem Masstabe führen müsste.

In der 26-jährigen wechselreichen Geschichte des Staates Israel ist also eine neue und schwierige Periode angebrochen — Einschränkungen und Senkung der Lebenshaltung, die von den grössten Anstrengungen um Steigerung der Produktivität und der Ausfuhr begleitet sein müssen. Die Brüger Israels haben eine dreifache Herausforderung zu bewältigen. Stärkung des Landes gegen die Bedrohung von aussen. Aufnahme des unaufhörlichen Stromes von Einwanderern und Verhinderung einer Verschärfung der bestehenden sozialen Gegensätze.

Menschen und Szenen aus dem Alltag

KALTER WINTER IN SICHT

Von SEEV TRONIK

Zentralheizung ist ein Luxus geworden, den sich nur eine Minderheit leisten kann. In den höher gelegenen Ortschaften und dazu gehört auch die 800 Meter über dem Meeresspiegel thronende Hauptstadt, wird der Brennstoff für eine zentral geheizte Dreizimmerwohnung auf vierhundert Pfund im Monat zu stehen kommen. Das haben sich schon viele Familien ausgerechnet und beschlossen diesen Winter zu der „Einzimmer-Heizung" überzugehen. Das System besteht darin, nachmittags und abends, die ganze Familie im grössten Zimmer der Wohnung zu konzentrieren und dasselbe mit Hilfe eines mit Kerosin, Gas oder Elektrizität betriebenen Heizapparates auf Normaltemperatur zu halten. Hierbei ist zu bemerken, dass auch der menschliche Körper Wärme ausstrahlt und die Anwesenheit von vier bis sechs Personen in einem Raum, die Heizungskosten auf ein Minimum reduziert.

Nicht nur in Jerusalem und im oberen Galil, sondern im ganzen Lande ist man emsig damit beschäftigt, ausrangierte Heizöfen, die seit Jahren unbenützt im Abstellraum standen, wieder in Schuss zu bringen. Optimisten sind von der Rückkehr zu „Grossmutters Zeiten" ganz begeistert und behaupten mit den vor etwa fünfzehn Jahren erworbenen Kerosinöfen ziehe auch ein alt-neuer Geist in die Familie ein. Der Salon, in dem früher der Vater einsam seine Zeitung las, sei wieder zum Treffpunkt der Familie geworden. Seit es regnet und in ungeheizten Räumen ungemütlich geworden ist, halten sich auch die älteren Kinder, die gewohnt sind, ein mit sieben Siegeln verschlossenes „Privatleben" zu führen, stundenlang im Salon auf. Die Eltern sehen ihre Kinder wieder und entdecken an ihnen Gesten und Gesichtszüge, die ihnen bislang unbekannt waren. Manchmal kommt es dabei auch zu Unterhaltungen über die verschiedensten Themen und zu Gedankenaustausch über weltanschauliche und aktuelle Fragen.

Ein anderer Vorteil der „Einzimmerheizung" ist das Wiedersehen mit dem Feuer, einer der elementaren Naturkräfte. — An Stelle des starren, metallenen Heizkörpers der zentralausgestrahlten Wärme, kann man sich jetzt an der lebendigen Flamme der Gas- und Kerosinöfen erfreuen. Selbst der Anblick der glühenden Drähte der elektrischen Oefen erfreuen in diesen regnerischen Tagen das Auge und erheitern das Gemüt. Manche Oefen sind mit einer von der Flamme angewärmten Metallplatte versehen, mit deren Hilfe man ununterbrochen den Durst der Teetrinker stillen kann. Der grösste Vorteil jedoch der Rückkehr zu dem Heizungssystem der Pionierzeit ist, dass man sich nicht mehr mit den Beschlüssen des Hauskomitees abfinden muss. Das Familienoberhaupt kann den Heizapparat an- und abstellen wann es ihm beliebt. Vorausgesetzt, dass er hierzu das Einverständnis seiner Ehefrau eingeholt und erhalten hat.

JULIA AUF DEUTSCH

Wer sich nächsten Sommer eine Auslandsreise erlauben kann und dabei in Zürich Zwischenstation macht, den erwartet dort, wenn nicht alle Zeichen trügen, ein Gruss aus der Heimat. Kischons Erfolgskomödie „Ho, ho Julia" die seit vielen Monaten von der Habima vor ausverkauften Häusern aufgeführt wird, soll nun auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht werden. Die Erstaufführung in deutscher Sprache ist für Ende dieses Jahres im Zürcher Schauspielhaus angekündigt. Kischon selbst wird die Regie führen: er hat auch einige Aenderungen angeordnet, die er mit Hilfe des Schriftstellers Friedrich Thorberg, der auch die Uebersetzung besorgt hat, durchführen wird. Es steht zu erwarten, dass das Stück in der deutschen Uebersetzung erfolgreich genug sein wird um bis nächsten Sommer auf dem Spielplan zu bleiben. Dies umso mehr, als die Besetzung erstklassig ist: Christiane Hörbiger wird die Julia darstellen und Hellmut Schön den Romeo.

Nächsten Sommer wird der Vorhang für Kischons Komödie in Hamburg hochgehen. Die „Hamburger Schauspiele" halten eine doppelte Ueberraschung für ihr Publikum bereit: das Meisterstück Kischons mit einem israelischen Romeo und einer israelischen Julia. Arik Lawi und Schoschana Schani, die die beiden Rollen in der Habima-Version spielten, wurden auch für die Hamburger Aufführungen engagiert. Der Leiter der grossen Hamburger Bühne steht offensichtlich auf dem Standpunkt, dass die israelische Besetzung der Hauptrollen für das deutsche Publikum eine derartige Attraktion sein wird, dass es dankbar den fremdländischen Akzent der Gastschauspieler aus dem heiligen Land in Kauf nehmen wird.

Ephraim Kischon ist nicht nur mit seiner „Julia" in Deutschland vertreten. Sein Name steht erneut auf der Bestsellerliste des deutschen Buchverbandes mit seinem Buch „Kein Oel, Moses". Das Buch erschien vor zwei Monaten und behauptet den zweiten Platz auf der Liste, hinter der Autobiographie von Lilli Palmer „Dicke Lilli — gutes Kind", die auch von unseren Lesern in mit Geduld erwarteten täglichen Fortsetzungen genossen wird. Der dritte auf der Liste ist Nobelpreisträger Heinrich Böll mit seinem jüngsten Buch „Katharina Blum".

DER SONNE, EIN LIED

Und wenn schon von Erfolgen israelischer Künstler im Ausland die Rede ist, so muss hier auch der Schlager „Lasst uns der Sonne ein Lied singen" Erwähnung finden. Der Text wurde von David Barak verfasst, für die Musik zeichnet die erfolgreiche Pop-Komponistin Nurith Hirsch verantwortlich und die Interpretin ist die unverwüstliche, in Israel wie im Ausland sehr populäre Sängerin Ilanit.

„Das ist ein Lied, das dem menschlichen Mut und der Schönheit des Lebens in schweren Zeiten auf sehr überzeugende Weise Ausdruck verleiht. Es ist das beste Lied, das wir auf diesem Popmusik-Festival zu hören bekommen haben."

Das Festival von dem hier die Rede ist, wurde vor wenigen Tagen in Japan abgehalten. Und der begeisterte Ausruf stammt von einem der Preisrichter. Es war sein persönliches Urteil als er Ilanit und Nurit bei der Preisübergabe die Hände drückte. Allerdings, die Jury hat den Israelis „nur" den zweiten Preis verliehen, aber das war in Anbetracht des hohen Standards des internationalen Festivals ein sehr grosser Erfolg. Sechsundvierzig Länder nahmen mit ihren besten Popschlagern in ausgezeichneter Besetzung an dem grossen Wettbewerb teil. Den ersten Preis teilten sich Japan und Norwegen.

Die [a]merikanische Schallplattengesellschaft „Yamah", die das Festival finanziert hat, beschloss nach der Preisverteilung, den Israelis einen Sonderpreis in Form einer Medaille und einer nicht unbeträchtlichen Geldsumme zu verleihen. „Das ist eine besondere Ehrung, die vielleicht noch höher als die Zusprechung des ersten Preises zu werten ist", sagte der Präsident der Gesellschaft, als er Nurit und Ilanit zu ihrem grossen Erfolg beglückwünschte.

In Israel erwartet man mit Ungeduld die „Premiere" des neuen Schlagers beim nächsten Auftreten der blonden Ilanit in der Heimat.

EINE STIMME DER EMPÖRUNG

Der Chefredakteur aller Blätter des Hearst-Konzerns, William Randolph Hearst Jr., ist einer der wenigen nordamerikanischen Journalisten, die die wahre Bedeutung der Rede des palästinensischen Terroristenchefs Arafat in der Generalversammlung d. Vereinten Nationen erkannten. Die meisten Spitzenjournalisten und Kommentatoren in USA betrachteten dieses Ereignis als eine einfache diplomatische Tatsache u. in keiner Weise kam ihnen der Gedanke, dass mit Arafats Auftreten in New York die Vereinten Nationen eine moralische Bankrotterklärung abgeben. Nachstehend bringen wir den diesbezüglichen Hearst-Artikel in deutscher Uebersetzung, da wir ihn für ein journalistisches Dokument halten.

DIE REDAKTION

New York

Das Erscheinen des formell eingeladenen Yassir Arafat vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen war ein Schauspiel zum Uebelwerden für alle von uns, die sich noch an die erhabenen Ideale erinnern können, die in San Francisco proklamiert wurden, als diese Weltorganisation vor fast dreissig Jahren gegründet wurde.

In einem Bild wurde die ganze üble Szene zusammengefasst. Es war das Bild des Arafat, des Hauptgesandten des Terrorismus in Nahost, der wie ein siegreicher Boxer seine Hände über seinem Kopf schüttelte, während der grösste Teil der Delegierten der Generalversammlung ihm stehend Beifall spendete.

Es war in der Tat der Moment eines historischen Triumphes für diesen verhängnisvollen Mann, der kürzlich von den arabischen Ländern als offizieller nationaler Sprecher für die palästinensischen Flüchtlinge ausgesucht wurde. Es war auch ein neuer Tiefpunkt der Schande für die Vereinten Nationen, deren jegliche Vorbedingung für Frieden durch vernünftige Diskussion durch ihren mörderischen Gast unbedingt verletzt wurde.

Arafats lange Rede in den Vereinten Nationen wurde von einigen Gruppen als überraschend sanft und gemässigt gelobt. In gewissem Sinn war es auch so. Schliesslich und endlich brachte er auf dem Kennedy-Flugplatz keine Flugzeuge zur Explosion und während er in der Stadt war, entführte er auch niemnaden zwecks Lösegeld und ebenfalls forderte er nicht zur vollständigen Zerstörung des Staates Israel auf — das Hauptziel der Fedayin in seiner Palästinensischen Befreiungs-Organisation (PLO).

Nein, nicht das. Alles, was er verlangte, war die Ersetzung Israels durch einen Palästinensischen Staat, in dem unter seiner Auffassung von arabischer Gerechtigkeit Mohammedaner, Juden und Christen theoretisch glücklich zusammenleben könnten. Mit Absicht äusserte er sich nicht näher, wie diese absolut unmögliche Idee durchgeführt werden könnte. Dennoch wurde sie von seinen Anhängern als staatsmännische Erklärung mit Beifall bedacht.

Arafat, der seine feisten Backen zur Abwechslung einmal rasiert hatte, stimmte offenbar mit ihnen überein. Was er in einer Hand halte, so sagte er, war ein „Olivenzweig". Mit unglaublicher Frechheit stellte er seine Absicht als eine Art edlen Entgegenkommens dar.

Dennoch wurden gleichzeitig die wahren Farben des Terroristenführers enthüllt. Er warnte grimmig vor verstärkten Guerilla-Schrecken, indem er erklärte, dass er in der anderen Hand die „Pistole eines Freiheitskämpfers" halte. „Lasst den Olivenzweig nicht fallen", fügte er ominös hinzu.

Nahaufnahmen zeigten später tatsächlich, dass er an seinem Gürtel eine Revolvertasche hängen hatte, in der sich eine Pistole befand oder nicht. Seine Adjutanten behaupteten zu verschiedenen Malen, dass er nicht bewaffnet oder dass diese Tasche nur für seine bekannten dunklen Augengläser bestimmt war. Die Photographen, die sich in seiner Nähe befanden, behaupteten, dass sie eine Pistolentasche erkennen, wenn sie eine sehen und wenn es auch nur flüchtig ist.

Ob er wirklich eine Pistole getragen hat, als er sich an das wandte, was eine Weltfriedensorganisation sein soll, ist unwichtig. Die ausgesprochene Unverschämtheit seiner Rede bewies, dass er dazu absolut fähig sein könnte.

* * *

Welche staatsmännische Kunst! Welche Mässigung! In Wirklichkeit forderte Arafat zu etwas was die Auflösung Israels bedeuten würde, dessen Existenz von den Vereinten Nationen geschaffen und garantiert wurde: dieser Punkt wurde in der eiskalten Antwortrede des israelischen Hauptdelegierten Joseph Tekoa unterstrich. Niemals, so sagte Tekoa, würde Israel die Errichtung der PLO-Autorität in irgendeinem Teil Palästinas gestatten.

Es war wie der berühmte Fall von einer unwiderstehlichen Kraft, die mit einem festverankerten Körper direkt zusammenstösst. Arafat hatte das offensichtlich angenommen. In seiner Rede sah er die eventuelle Möglichkeit eines fünften Nahost-Krieges voraus, der, wie er sagte, in atomarer Zerstörung enden könnte.

Aber mehr auf die Sache eingehend und dabei bezeichnende Enthüllungen machend, deutete der Terroristenführer an, dass Israel sehr gut in seiner Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen suspendiert werden könnte, so wie es Anfang der Woche durch eine Abstimmung in der Generalversammlung mit 91 zu 22 mit Südafrika geschah.

Und hier ist der springende Punkt, den man unbedingt erläutern muss, um die Degeneration der Vereinten Nationen voll und ganz zu verstehen. Als die Vereinten Nationen gegründet wurden, bestand ihre Generalversammlung aus Ländern, die sich anscheinend alle den gleichen Prinzipien humanitärer Zusammenarbeit widmen wollten. Jedem Mitglied, ohne Rücksciht auf seine Grösse, wurde eine gleichberechtigte Stimme gewährt.

Heute hat die Generalversammlung 138 Mitgliedstaaten. Im Laufe der Jahre haben immer mehr Gruppen von kleineren und unterentwickelten Ländern der sogenannten Dritten Welt Aktionen erzwungen, die rein persönlichen Interessen dienen, indem sie ihre Stimmenstärke in Kombinationen aufteilten — auch wenn derartige Handlungen nicht nur die Ideale der Vereinten Nationen verletzen, sondern auch ihre Geschäftsführung.

Das ist es, was diesmal geschah, als der afrikanische Block, mit Recht verärgert über Südafrikas dauernde Apartheid-Rassenungerechtigkeit, zum Schluss damit Erfolg hatte, durch ein listiges Umgehen der Satzungen jenes Land von der Teilnahme an den Sitzungen auszuschliessen. Als Austausch für die Unterstützung des arabischen Blocks erhoben sich am Mittwoch die Afrikaner und jubelten Arafat zu.

Die gegenwärtige Generalversammlung der Vereinten Nationen dient in der Tat hauptsächlich den Sonderinteressen des Blocks der Dritten Welt. Das bedeutet kurz und bündig, dass die entwickelten Länder, welche

(Fortsetzung auf S. 5)

Haschischkrise USA—Libanon

Wie ein Held wurde der libanesische Staatspräsident Suleiman Franjieh empfangen, als er dieser Tage von der Palästina-Debatte der Vereinten Nationen in New York nach Beirut zurückkam. Zehntausende jubelnder Menschen säumten die Strassen, aus den Palästinenserlagern am Wege ratterten die Maschinenpistolen und Schnellfeuergewehre, und unmittelbar vor der im Schrittempo fahrenden Wagenkolonne wurden Dutzende feinster Hammel auf offener Strasse zur Begrüssung geschlachtet.

Aber im Herzen des Helden frassen Zorn und Enttäuschung. Sehr bald nach der festlichen Rückkehr sickerte durch, dass Franjieh in New York von den Amerikanern schlecht behandelt worden war. Wenige Tage später wurde Ministerpräsident Raschid Solh vor dem Parlament in Beirut deutlich. Er warf den USA „ungebührliches Benehmen" vor, denn nicht ein einziger amerikanischer Regierungsvertreter, geschweige denn Präsident Ford, sei zur Begrüssung des Staatspräsidenten auf dem Kennedy-Flughafen in New York erschienen. Diese „Brüskierung des Libanon", diese „Beleidigung aller Araber" — so die libanesischen Zeitungen —, traf um so härter, als Franjieh im Auftrag der Arabischen Liga nach New York gekommen war, um PLO-Chef Yasser Arafat vor den Vereinten Nationen gesamtarabische Rückendeckung zu geben. In seiner Delegation befanden sich zudem zwei ehemalige Staatspräsidenten — Camille Chamoun und Charles Helou — sowie drei ehemalige Ministerpräsidenten des Libanon — Sael Salam, Raschid Karami und Abdullah Al Yaffi.

Diese illustre Delegation, so die Beiruter Zeitung As Safir, sei von den Amerikanern behandelt worden „wie eine Bande von Schmugglern".

Mit diesem harten Vorwurf war die Katze aus dem Sack. Denn in der Tat war das gesamte Gepäck der libanesischen Delegation — die Koffer Franjiehs nicht ausgenommen — von den Beamten des Rauschgiftdezernats auf dem New Yorker Flughafen trotz heftiger Proteste nach Haschisch „gefilzt" worden. „Die Hunde", so beschwerte sich ein Mitglied der Delegation, „haben sie auf uns losgelassen."

Auf dem Gipfel der libanesisch-amerikanischen Haschischkrise konnte auch das State Department in Washington die Tatsache nicht mehr länger verschweigen. Es bestätigte, dass Beamte des Rauschgiftdezernats mit Spezialhunden die Sondermaschine und das Gepäck der libanesischen Delegation durchsucht hätten, weil der Verdacht bestanden habe, dass in der Maschine oder im Gepäck der Delegation Haschisch aus dem Libanon nach Amerika geschmuggelt werden sollte. Gefunden wurde nichts, und das State Department betonte, ohne schamrot zu werden, dass die amerikanischen Behörden mit ihrer hochnotpeinlichen Untersuchung keinesfalls beabsichtigt hätten, Staatspräsident Franjieh oder andere Mitglieder der Delegation zu beleidigen.

Aber der Staatspräsident war beleidigt. Nach seiner Rückkehr liess er US-Botschafter Godley in Beirut wissen, dass — so die Zeitung As Safir — dessen Anwesenheit auf dem Empfang zum libanesischen Feiertag am vergangenen Freitag im Präsidentenpalais nicht erwünscht sei. Statt zu dem Empfang zu gehen, packte Botschafter Godley die Koffer und flog zur Berichterstattung nach Washington.

Nun sieht es so aus, als würde Botschafter Godley, seit Februar dieses Jahres auf dem Beiruter Posten, die Suppe auslöffeln müssen. Der Botschafter war — falls Beiruter Zeitungsberichte zutreffen — über den Beginn der Haschischaffäre rechtzeitig unterrichtet worden. Er habe, so berichtet beispielsweise Al Bayraq, von der amerikanischen Rauschgiftbehörde noch vor der Abreise der libanesischen Delegation einen Hinweis erhalten, dass bei dieser Gelegenheit ein grösserer Posten Haschisch nach New York geschmuggelt werden sollte. Botschafter Godley habe daraufhin die libanesischen Behörden verständigt, und Staatspräsident Franjieh habe selbst eine sorgfältige Untersuchung des Reisegepäcks in Beirut angeordnet. Das negative Ergebnis dieser Untersuchung sei dem Botschafter zur Weitergabe mitgeteilt worden, und trotzdem wurde die Delegation in New York gefilzt.

Zweierlei Empfänge für den libanesischen Staatschef SULEIMAN FRANJIEH: zu Hause wie ein Held, in den USA wie ein Gangster.

Es steht ausser Zweifel, dass Beirut ein wichtiger Umschlagplatz für den internationalen Rauschgifthandel ist. Der Libanon wird auch trotz Verbots weiter Haschisch anbauen. Dies und die Tatsache, dass in der Vergangenheit arabische Diplomaten mehrmals mit Rauschgift im Reisegepäck überrascht wurden, mag die Nervosität der amerikanischen Rauschgiftfahnder erklären, aber sie kann für den Libanon natürlich nicht entschuldigen, dass auf dem Kennedy-Flugplatz in New York der Staatspräsident, zwei Expräsidenten und drei ehemalige Ministerpräsidenten sich nach Haschisch beschnüffeln lassen mussten. Kein Wunder, dass die libanesisch-amerikanische Haschischkrise in Beirut hohe Wellen schlägt und Staatspräsident Franjieh auf eine amerikanische Entschuldigung wartet, die mehr ist als nur eine freundliche Geste.

C.E.D.



BEI KRIEG BITTE ANRUFEN

Krieg ist bekanntlich eine mehr als nur ernste Sache — ausser wenn das libanesische Verteidigungsministerium sich der Sache annimmt. Dann wirkt der Krieg nämlich eher lächerlich.

Den Beweis für diese These kann man in der Titelgeschichte des letzten „Spiegel" nachlesen: Die libanesische Armee wurde in höchste Alarmbereitschaft versetzt, als die Spannung entlang der Truppenentflechtungslinie auf den Golanhöhen anstieg und ein Kriegsausbruch möglich erschien. Die Verteidigungskünstler in Beirut standen vor einem Problem. Mit Selbstkritik hatten sie erkannt, dass ihre Armee die grösste nicht ist. Daher wandte man sich an die Bevölkerung mit einem Aufruf des Inhaltes, die Armee könne nicht überall sein. Daher: „Sollten Sie Feindberührung haben, (also einen israelischen Truppeneinmarsch bemerken), dann rufen sie bitte Telefon 27 88 00 in Beirut an."

Nun, das wird in Zukunft nicht mehr nötig sein. Sollte der unwahrscheinliche Fall einer israelischen Aktion gegen den Libanon eintreten, so weiss der israelische Generalstabschef jetzt ja die Telefonnummer des libanesischen Verteiwarnen — damit sie wie der dazumalige Verteidigungsminister anlässlich des Sechstage-rKieges 1967 sich rechtzetig digungsministeriums und kann die Herren dort rechtzeitig verstecken können, denn ein Krieg ist ja prinzipiell gesehen eine ernste Sache.

Mehr Millionäre als Abiturienten am Persischen Golf

Die gewaltige Dollar-Lawine, die seit der Vervierfachung des Erdölpreises über die Staaten des Persischen Golfes hereingebrochen ist, hat besonders in den winzigen und dünnbesiedelten Scheichtümern und Emiraten zu einschneidenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen geführt. In vielen der Zwergstaaten gibt es mehr Dollar-Millionäre als Abiturienten, und sechsseitige Schmalspur-Gazetten konkurrieren mit den modernsten Farbfernseh-Studios der Welt.

Im Scheichtum Kuweit kommen sieben Milliarden Oeldollar auf knapp eine Million Einwohner. Dennoch sagt Finanz- und Oelminister Atiqui: „Wir sind nicht reich, wir haben nur eine Menge Geld."

Der Geldüberfluss führt zu einer gespenstischen Wandlung der Nomaden-Gesellschaft. Ultramoderne Wolkenkratzer wachsen zu Dutzenden aus dem Wüstensand. Vor Dubai warten Scharen von Frachtern darauf, Luxusgüter löschen zu können. Scheiche zählen ihre Repräsentationsautos nach Dutzenden. Wo vor kurzem Strassen noch eine vielbestaunte Neuheit waren, werden jetzt hypermoderne Flugplätze gebaut. Die Araber sind reich genug geworden, um sich alles zu kaufen, was die westliche Technik bietet. Ihr grosses Problem: Errungenschaften in ihre Infrastruktur einzupassen, die nach wie vor im Embryozustand der Nomadenzeit steckt.

Abu Dhabi weist, am Pro-Kopf-Einkommen gemessen, die reichste Bevölkerung der Welt auf: **Einnahmen von fünf Milliarden Oeldollars stehen 50.000 Einwohnern gegenüber.**

Dennoch gibt es keine Universität in dem Scheichtum, ebenso wenig in Quatar, Bahrain und Dubaij. Die Bildung scheint in diesem neuen Babylon im Wüstensand um Längen hinter dem Reichtum herzuhinken.

Im Gefolge des beispiellosen Booms sind ganze Heerscharen ausländischer Arbeiter und Wissenschaftler in die Wüstenstaaten geströmt. Dies hat zu einer starken „Ueberfremdung" geführt. In Quatar stammen beispielsweise 40.000 der 50.000 Lohnempfänger des Landes aus dem Ausland, vor allem aus Indien, Pakistan und Saudi-Arabien.

Das Geld der Oelstaaten lockt Menschen aller Berufsgruppen an. Wen wundert da, dass die Wüstensöhne es allem Anschein nach nicht eilig haben, selbst die Schulbank zu drücken: Schliesslich können sie die benötigten Fachleute „doch von heute auf morgen verpflichten.

Der Dollar-Ueberfluss erlaubt den Machthabern am Persischen Golf einen Lebensstil, von dem andere Sterbliche nur träumen können:

Als beispielsweise Scheich Zayed, Herrscher über Abu Dhabi, vor kurzem nach einem Flugzeug verlangte, suchten seine Mitarbeiter nach Unterlagen und Prospekten von kleinen Exekutiv-Jets. Scheich Zayed flog derweil zu einem Kurzbesuch nac London, wo er kurzerhand zw Verkehrsflugzeuge des Typs V(10 erwarb.

Zayed verteilt in jedem Jal etwa 2½ Millionen Dollar „T schengeld" an die zwan: Scheichs in seinem näheren Ur kreis. Einer seiner Gefolg leute meinte beiläufig, nach s ner letzten Zählung besässe 35 Autos.

Die unwirkliche Szenerie a Persischen Golf treibt kuric Wettbewerbs-Blüten: Währe Zayed weitaus grössere Oelve kommen als Scheich Rascl (Dubaij) sein eigen nennen kar hat Raschid sein Land zu Handels- und Finanzzentrum c Persischen Golfes entwick Keiner der beiden Machthal will dem anderen nachstehen.

Ausländische Beobachter v folgen den Wettbewerb sch mit einer Mischung von Belu gung und Bestürzung: Der B eines modernen Flughafens Dubaij war die todsichere C rantie für die unverzügliche I richtung eines noch grösser und noch moderneren Geg stückes in Abu Dhabi. Nach c Eröffnung des neuen Tiefwass Hafens Port Raschid wurden Arbeiten an Port Zayed in A Dhabi beschleunigt. Und e der Lieblingsbeschäftigungen Kuwait ist gegenwärtig, ab schätzen „um wieviel Meter neue Glockenturm von A Dhabi das Wahrzeichen von I baij, ebenfalls ein Glockentur übertroffen wird.



28.

Der Tag, an dem ich den Kanal von Calais nach Dover überquerte, war einer von denen ‚die in der englischen Presse mit der Ueberschrift: „Der Kontinent ist abgeschnitten!" kommentiert wurde. Wir wurden auf haushohen Wellen stundenlang hin und her geworfen, während ich auf einem Deckstuhl lag und seekrank bis zur bitteren Neige war. Selbst der Beamte der Einreisebehörde in Dover sah, dass ich nicht in der Lage war, einer Befragung standzuhalten, und so stempelte er mir ein Besuchervisum in den Pass. Aber natürlich keine Arbeitserlaubnis. Grün im Gesicht und schwach auf den Beinen, sank ich in den Zug nach London, erholte mich nach der ersten Tasse englischen Tees etwas und sammelte meine Lebensgeister: Ich hatte eine Aufenthaltserlaubnis, vierunddreissig Pfund — und eine Karte, auf der stand: Alexander Korda, 36 Davis Street, London, W. I.

Der Zug hielt in London mit einem solchen Ruck, dass ich mich noch ein letztes Mal übergab. Nach schicklicher Pause trat ich aus dem Bahnhofsgebäude der Victoria Station und sah mich um. Dies war zweifellos die scheusslichste Nacht des Jahres. Der Sturm raste nach wie vor, und der Regen peitschte das Pflaster. Trotz eiserner Sparsamkeit musste ein Taxi genommen werden. Mein Ziel war eine Pension in Paddington, einem wenig eleganten Stadtteil Londons. Emigranten, die in puncto Finanzen schwach auf der Brust waren, sollten dort gut untergebracht sein. Die Inhaberin war ein ehemaliger deutscher Filmstar aus der Stummfilmzeit namens Lo Hardy.

Das Taxi schlidderte durch das Unwetter von einer Ampel zur nächsten, während ich versuchte, durchs Fenster etwas zu erkennen. Die Stadt war unendlich gross, schwarz und feindlich. Endlich hielten wir vor einem hässlichen alten Haus, das sich eng an ähnliche drückte, die um einen grossen Platz herum standen. Ich suchte nach der Klingel und war sofort von oben bis unten nass. Plötzlich ging die Tür auf. Ich sah Licht, eine winzige Frau mit weissblondem Haar und hörte auf deutsch: „Um Gottes willen — Sie armes Kind! Wir hatten Sie schon fast aufgegeben."

Das war Lo Hardy. Sie streckte beide Arme aus, um mich in Empfang zu nehmen, und hakte damit mein stählernes Korsett wieder zu, das sich während des Tages bedenklich gelockert hätte. Nach einem heissen Bad und einem guten, langen Nachtschlaf wachte ich in einem warmen Zimmer auf, dreissig Shillinge pro Woche, Frühstück inbegriffen.

Gestärkt durch meine Lieblingsmahlzeit, wagte ich mich ans Telefon. Stossgebet, linker Daumen gedrückt. Dann wählte ich die Nummer, die auf Kordas Karte stand. Eine Sekretärin meldete sich. Ich sagte meinen Spruch auf, buchstabierte meinen Namen und wurde gebeten, zu warten. Ich wartete. Ich wartete lange und begann zu schwitzen. Ich dachte an die finstere Taxifahrt von gestern abend durch das feindliche London. Wenn er nun nicht da war? Wenn er die Rolle schon besetzt hatte? Wenn er es gar nicht so gemeint hatte? Wenn er mich überhaupt vergessen hatte? Ich begann von oben bis unten zu zittern und sah mich gerade nach einem Stuhl um, als die Sekretärin wieder am Apparat war und die gesegneten Worte sprach: „Ja, Miss Palmer, Mr. Korda heisst Sie willkommen in London. Die Kameratests finden nächste Woche statt. Ich lasse Sie wissen, wann Sie ins Studio gebracht werden."

Ich setzte mich schluchzend auf mein Bett. London war nicht feindselig. London war warm und freundlich. London würde erobert werden.

In der folgenden Woche brachte mich ein grosses Auto zum erstenmal in ein Filmstudio. Ich strotzte vor Selbstvertrauen, wenigstens nach aussen hin, dank meinem schwarzweissen Kostüm aus Paris. Ich wurde geschminkt und in eine riesige, dunkle Halle geführt. Dort wurde gerade ein anderes Mädchen getestet, und ich sah mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Es sah aus wie eine Magnolie, mit einem überlangen, schlanken Hals, dunklem Haar und hellgrünen Augen. Schliesslich konnte ich den Namen auf der Kloppe lesen, die der Junge vor die Kamera hielt. „Vivien Leigh" stand darauf.

Und dann war ich an der Reihe. Ein kleiner Mann mit einer spitzen Nase und Rosinenaugen humpelte an einem Stock auf mich zu und sagte: „Ich nehme an, Sie wissen, was das hier alles zu bedeuten hat..."

„Nein", sagte ich. „Ich bin zum erstenmal in einem Filmstudio."

„So?" murmelte er und sah mich genauer an. „Also, was würden Sie denn gern machen? Wollen Sie einfach dastehen und den Kopf von einer Seite zur anderen drehen — oder ein Gedicht aufsagen..."

„Ich werde den Glockenmonolog aus der ‚Heiligen Johanna' spielen", verkündete ich streng.

„Gut", sagte der kleine Mann und begann mich auszuleuchten, denn wie ich herausstellte, war er der Kameramann. Noch dazu ein berühmter amerikanischer, wie man mir zuflüsterte. Kurz darauf begann ich mit Shaws Monolog, meinem Paradestück, das noch aus Frau Grünings Schauspielschule stammte. Der kleine Mann sass währenddessen unter der Kamera und sah mir aus seinen Knopfaugen aufmerksam zu.

Als ich fertig war, rührte er sich nicht. Ich fragte ihn, ob ich es wiederholen solle. „Nein", sagte er. „Mir war's gut genug."

Meine Rückfahrt in dem vornehmen Auto w ein einziger langer Traum von zukünftigen Triu phen auf der Leinwand, die mir in den Schoss f len würden.

Lo Hardys Mieter versammelten sich allabendli zu einer warmen Mahlzeit. Fünf Shillinge Zuschl. In jedem Zimmer wohnte ein deutscher Emigra und so sprach man ausschliesslich deutsch, was mi nicht störte, denn mein Englisch war immer nc fliessend. Jedermanns Probleme wurden erörtert, dermanns Hoffnungen diskutiert. Alle hatten Sorg die Nachrichten aus Deutschland waren verheerer Geld war knapp, das Problem der Arbeitserlaub war jedem vertraut. Man wusste natürlich von m nem Test im Studio, und ich musste genauen I richt erstatten. Besonders Lo Hardy, mit ihren I innerungen an früheren Ruhm, wollte alle Einz heiten wissen.

Plötzlich klingelte das Telefon. Ein Anruf für M Palmer. Alle sahen mich an, und ich sah genau erstaunt wieder zurück. Ich kannte keinen M schen in der Stadt. Wer konnte mit mir sprech wollen?

„Hier spricht Hal Rosson", sagte eine Stimr „Ich bin der Kameramann, der Sie heute vormit aufgenommen hat. Es war ziemlich schwierig, I Telefonnummer herauszufinden."

„Oh?" sagte ich.

„Ich wollte Ihnen nur erzählen, was ich he abend zu Korda gesagt habe. Nämlich: ‚Da war Mädchen, das eine Szene aus der Heiligen Johan gespielt hat. Ich habe schon manche Schauspiele vor meiner Kamera stehen sehen, die mehr konnte, aber keine, die so vielversprechend war.' Ich dachte, Sie würden das gern wissen, ehe Sie schlafen gehen. Auf Wiedersehen.

Es war nicht leicht, die nächsten zwei Tage durchzustehen, bis Korda alle Testaufnahmen gesehen haben würde. Endlich kam der Anruf, und der Boss persönlich sprach mit mir. „Mir gefällt Ihr Test", sagte er, „aber Sie sind nicht gut fotografiert. Rosson ist derselben Meinung. Er glaubt, er könnte es besser machen. Versuchen wir es also morgen noch einmal mit Ihnen."

Wieder fuhr das grosse Auto vor, und ich rollte im Luxus ins Studio. Diesmal war ein Schminkexperte da, der lange an meinem Gesicht arbeitete, alle möglichen Schatten anbrachte und mir lange Wimpern anklebte, während eine Frau erstaunliche Dinge mit meinem Haar veranstaltete, bis ich nicht wiederzuerkennen war. Und wieder kam der kleine Mann am Stock angehumpelt, begrüsste mich wie eine alte Freundin und leuchtete mich aus.

Im Schminkraum hatte man mir seine Geschichte erzählt: Er sei jahrelang unglücklich in Jean Harlow verliebt gewesen. Sein Verhängnis war, dass er nur ihr Kameramann sein durfte, weiter nichts. Als Jean eines Tages in ihrem „fortgesetzten Lebenswandel" zu weit ging, wurde ihr vom Studio kurzerhand befohlen, zu heiraten, um den Skandalen ein Ende zu machen.

(Fortsetzung folgt)

WOHIN GEHT MAN?

CHRONIK der Karmelstadt

[G]eheimnisse des Meeres und der Seen

Von ALICE SCHWARZ

[...] des Meeres und der Lie[...]n erregen heute, in un[...]aterialistischen Zeitalter, [...]itter, sondern vielmehr [...]res und des Erdöls Wel[...] horchten denn alle auf, [...]inem Vortrag im Haus [...]ietire am vorigen Frei[...]lottenkommandant Jo[...] Nun, heute Leiter des [...]aphischen Instituts, von [...]sichten der Petroleum[...] Meeresboden berichte[...]teressant und sogar ro[...] die übrigen Aktivitäten [...]ographischen und Lim[...]en Instituts auch sein [...] ist in unserer materia[...] Welt ja doch der greif[...]en das Wichtigste. Am [...] Golde hängt, nach [...]t doch alles...

[...]. Bin-Nun ist von Be[...] Limnologe (Gewässer[...]. Er hat sich aber seit [...]setzung als Leiter des [...] viele Fachkenntnisse [...]t. Und so berichtete er [...] vielen noch unausge[...]aturschätzen im Meere [...]er einzigen „offenen [...]nd dem wohl einzi[...]schöpflichen Rohstoff[...], das uns geschenkt [...]

[...]eologen-Logik" besagt, [...] Nun, dass wir uns in [...] Erdöl-Ländern befin[...] aber auch hier Petro[...]en müssten. An Land [...]ieser logische Schluss [...]n bewahrheitet; doch [...]forschungen ergeben [...]sichten. Zwar ist in [...] bisher noch kein [...] „fündig geworden", [...]twas weiterer Entfer[...]den vielversprechende [...]ationen entdeckt. So [...] in diesem Winter das [...]schiff „Schikmona" [...] und weitere Untersu[...]ternehmen. Bei der Öl[...] deren Durchführung [...]ernste Ausrüstung er[...]urde, fehlt es nicht an [...]lement des Hazard[...]och glaubte der Refe[...]uste Aussichten'. Man [...] wünschen, dass seine [...]e eintrifft!

[...]TFISCHE UND [...]CHTPERLEN

[...]zeanographische Insti[...]uf eine Initiative Levi [...]s.A. zurück, der die [...]fiche Wichtigkeit des [...]nens erkannte. Zuerst [...]ie von der Kanzlei des [...]äsidenten beauftragten [...] nicht recht, was sie [...]en sollten; denn „das [...] weit" und die Mög[...] sind vielfältig. Die [...]gewann alsbald Priori[...]t wegen der erwähnten [...]öffnungen. Aber auch [...]er interessanter For[...]weig wird jetzt gepflegt. [...]sich „Meeres-Landwirt[...]schaft Jamit) und be[...]t mit dem geplanten [...]von „Meeresfrüchten", [...]eressieren.

[...]liche Mittelmeerküste [...] Natur aus arm an Fi[...]e 15 israelischen Netz[...]er und die wenigen [...]oote genügen vollstän[...]die vorhandenen Fische[...] „abzugrasen". Daher [...] Forschungsinstitut jetzt [...], sich auf die Fisch[...]eer zu konzentrieren. [...]t heute schon eine kom[...]ende Sache. Es ver[...]gute Einnahmequellen [...]ngen im Ost-Sinai und [...], und wird später [...] die Küsten des „nördli[...]" übertragbar sein. [...] sind heute gefragt; die [...]keiten der Süsswasser[...]zucht sind angesichts des [...] und Wassermangels (für [...]che) begrenzt

Die Leute vom Seeforschungsinstitut begannen übrigens auch mit dem Experiment des Perlenzüchtens! Ein kanadischer Fachmann erzielte da schon schöne Erfolge. „Wir haben schon sehr schöne Perlmuscheln, aber es ist schwer, die Konkurrenz mit dem Fernen Osten und der sehr billigen Arbeit dort aufzunehmen", erzählte Bin-Nun. Dennoch werden vielleicht die „jüdischen Perlen von der Sinaiküste" aus „sentimentalen Gründen" mit japanischen Zuchtperlen in Wettbewerb treten können.

GEGEN KUESTEN-VERSEUCHUNG

Das Forschungsinstitut hat ausserdem die Aufgabe, gegen die Verschmutzung der Küsten einzutreten. Das gesamte Mittelmeer ist ohnehin wegen der starken Industrialisierung fast aller Anrainerstaaten stark verseucht, und es handelt sich um ein internationales Problem. Nun wird aber auch noch Oel und Teer durch Strömungen in östliche Gegenden abgetrieben und „landet" bei uns. Die Anschwemmungen stellen nicht nur eine Belästigung, sondern auch eine sanitäre Bedrohung dar. „Wenn man im Flugzeug über Tel-Aviv fliegt und ausserdem das braune Kanalisations-„Feld" im Meer sieht, dann versteht man die Schwere des Problems!" sagt Bin-Nun. Bakterien, Viren, aber auch Blei, Nickel u.a. vergiften das Plankton, und dieses wieder die Fische, die sich davon ernähren. In der Haifabucht besteht auch schon ein Vorkommen von (giftigem) Quecksilber im Meer!

Das Institut hat jetzt ein Generalprogramm für den nächsten Sommer ausgearbeitet und wird darangehen, die Küsten vor weiterer Verseuchung zu schützen. Dazu gehört auch die Kontrolle von Kais und Molen, die Versandung schaffen und daher die Verseuchung fördern. Das Technion hat die Wichtigkeit des Problemkomplexes erkannt und will jetzt eine eigene Fakultät zur Behandlung dieser Fragen errichten.

Sehr ernst sieht J. Bin-Nun auch die Lage im Kineretsee, aus dem wir 38 bis 40 Prozent unseres Süsswassers beziehen. Auch hier muss alles getan werden, um ein „Sterben des Sees" zu verhindern. Der „limnologische Tod" tritt ein, wenn Algen-Mengen in den Abwässern gedeihen, dann absterben, beim Verwesen Oxygen verbrauchen, die Luft und das Wasser übelriechend machen und zu einem Fischersterben sowie einem Unverwendbarwerden des Wassers führen.

JIZCHAK SCHUBINSKY UND DIE MUEHLEN DER GERECHTIGKEIT

Als den schönsten Tag seines Lebens bezeichnete Jizchak Schubinsky den Tag, an dem er von den 13 Anklagepunkten der aktiven Bestechung (von Staatsangestellten und Vertretern der Oeffentlichkeit) vom Gericht in Haifa freigesprochen wurde. Bekanntlich hatte Richter Elieser Neumann Schubinsky aus Mangel an Beweisen entlastet und festgestellt, dass die Preisnachlässe bei „Autocars" nur der handelsüblichen Gepflogenheit entsprochen hätten.

In dem Prozess wurden 50 Zeugen verhört, das Protokoll füllte nicht weniger als tausend Seiten, ausserdem wurden Hunderte von Beweisstücken und Dokumenten vorgelegt. Der Richter sah es sogar als verständlich an, dass alle möglichen Leute bei Schubinsky ganz gern billig einen Wagen erwarben: er rügte aber, dass sie dann

JIZCHAK SCHUBINSKY: Nach dem Freispruch ...

vor Gericht sich unbehaglich fühlten und widerspruchsvolle Aussagen leisteten. Das Unbehagen sei begreiflich, es rechtfertige aber nicht die ausweichenden Antworten im Zeugenstand...

Wie dem auch immer sei — der rundliche, gemütliche Jizchak Schubinsky hofft jetzt auf ein Comeback im Geschäftsleben. Noch vor der Urteilsfällung interviewte ihn ein Berichterstatter einer Abendzeitung, im Rahmen einer Serie über „Helden wirtschaftlicher Affairen." Die Serie war durch den Rosenbaum- plus Michael-Zur-Komplex angeregt worden. Sie umfasste Gespräche mit so „berühmt" gewordenen Geschäftsleuten wie Meir Halewy (von der „Somerfin"-Schiffsgesellschaft, nach deren Pleite die Regierung die „Dan" und „Nili" übernehmen musste). Josef Epstein (einst Vizevorsitzender des Direktoriums der Feuchtwanger-Bank), sowie Jimmy Lewy, der in Nazareth ein Textilwerk errichtet hatte, das in Schwierigkeiten geriet. Schubinsky, der seine Karriere als Eier-Importeur (Türkei) begann und dann Vertreter der türkischen Nationalreederei sowie Direktor der Gesellschaft „Poseidon" war (und blieb), betrachtete sich als „kleinen Fisch". Er sei bloss eine Sardine gewesen, die im Gewässer der landesüblichen Praktiken kulanter Preisgestaltung mitschwamm, bis „Autocars" — nicht zuletzt durch den Absprung der britischen Partnerfirma Leyland — in finanzielle Schwierigkeiten geriet.

Was aber Schubinsky besonders übelnahm und auch nach seiner Rehabilitierung nicht vergessen will, das ist die Eilfertigkeit, mit der man Anklagen gegen einen Geschäftsmann (Funktionär) bei uns sofort in „Beweismaterial" für dessen Korruption ummünzt...

Buergermeister Almogi stand Schlange...

In Begleitung von zwei städtischen Beamten fuhr Bürgermeister Josef Almogi am vorigen Freitag in einigen Autobussen, um sich von der Qualität des öffentlichen Verkehrs zu überzeugen. Kein „Egged"-Funktionär war bei dieser „Harun-al-Raschid-Aktion" dabei.

Der Bürgermeister begann seinen „Ausflug" um 6.45 Uhr am Morgen und interessierte sich für die Abwicklung des Verkehrs in der Stosszeit wie auch nachher. Er stand in der Schlange und wollte nicht, wie man ihm anbot, als erster einsteigen. Auch bezahlte er für die Fahrkarten, obwohl d. Chauffeure ihn gratis mitnehmen wollten. Almogi fuhr mit den Linien 12, 22 und 41 und erklärte, er werde die Schlussfolgerungen seiner Erfahrungen zu Verbesserungsvorschlägen benützen. Fahrgäste die ihn erkannten, brachten ihre Beschwerden über Mängel des öffentlichen Verkehrs vor.



BUERGERMEISTER JOSEF ALMOGI: Wie Harun-al-Raschid



APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag, nachts bis 23.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386, King George 28, Tel. 223721.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 99, Tel. 794434.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Pinsker 2.

Herzlia und Umgebung: Ramat Hascharon, Ussischkin 41.

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Bat Jam: Balfour 90.

Cholon: Kikar Weizmann.

Beer Schewa: Herzl 72.

Haifa bis 21.00 Uhr: Hanassi 130, Tel. 81979; Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 51223 Kirjat Elieser.

Jerusalem, 19.00—22.00 Uhr: Zefania 19, Tel. 286950; Haron Al Raschid, Tel. 283333.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A, Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA Ramat Gan Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA Tel 23333. — Petach Tikwa MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel Aviv, Tel 101, Gusch Dan, Tel 781111, Bat Jam, Tel. 863333 Cholon: Telefon 843133. Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel 234530.

Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, von 8.00 Uhr abds bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Haifaer Stadtverwaltung plant Sparmassnahmen

Dem Gebot der Stunde folgend hat die Haifaer Stadtleitung eine Reihe von Sparmassnahmen ausgearbeitet. Der allgemeine Etat soll, um die Dienstleistungen nicht zu beeinträchtigen, nur um 2 bis 4% gekürzt werden.

Ausserdem sollen Ausgaben, die nicht unvermeidlich sind, verschoben werden — so z.B. die Erwerbung von Grundstükken, Anschaffung neuer Geräte anstelle alter Ausrüstung u.s.w.

Dieser Posten wird die Einsparung von IL 9,2 Millionen von einem Gesamtbudget in Höhe von IL 270 Millionen ermöglichen.

Bezüglich des vor kurzem genehmigten Entwicklungsetats sollen Arbeiten im Werte von IL 25 Millionen auf das nächste Finanzjahr verschoben werden. — Das bezieht sich auf Schulbauten, Spitalsbauten, Strassenbauten u.v.a.

Ausserdem wurde ein völliger Kauf-Stopp für die Dauer von zwei Monaten genehmigt.

Bürgermeister Josef Almogi ordnete an, dass die Abteilungsleiter unter ihren Beamten ein Memorandum über Sparmöglichkeiten verbreiten mögen. Gleichzeitig soll die Eintreibung von Steuer-Aussenständen intensiviert werden.

Die Stadtleitung beschloss auch die städtische Mittelschule „Hebr[...]" auf den Namen des verstorbenen Bürgermeister Mosche Flieman s.A. umzubenennen. Die Schule Beth Jizchak wird im Rahmen d. Konzentrierung städtischer Büros in eine Amtsstelle der Erziehungsabteilung verwandelt. Das Gebäude stand leer da die meisten Bewohner der Gegend in andere Stadtviertel umgezogen sind.

Eine Stimme der Empoerung

(Schluss von S. 3)

die Vereinten Nationen ins Leben riefen und finanziell am meisten unterstützen, von der Gnade der unerentwickelten und verantwortungslosen Staaten abhängen können und oft es auch sind.

Das Arafat-Schauspiel in den Vereinten Nationen kann als böser Scherz betrachtet werden, wie weit die Weltorganisation von der Präpotenz der kleinen Länder die auf die demokratischen Grossmächte eifersüchtig sind, schon vom Wege abgetrieben wurde.

Man könnte es gestatten — wenn die gegenwärtigen Geschehnisse nicht so tragsich ernst wären und die Stabilität der Welt gefährden würden. Und schliesslich ist der Fortschritt, den Staatssekretär Kissinger so mühevoll in Nahost erreicht hat, vollkommen zunichte gemacht worden und ein entrüstetes Israel wird noch misstrauischer noch wachsamer und politisch einiger denn je.

Aber das wichtigste ist die neue Art von Schande, die die Vereinten Nationen über sich selber gebracht haben. Indem sie Yassir Arafat einluden, wie ein Staatschef zu sprechen, gaben die Vereinten Nationen in Wirklichkeit dem Terroristen den Stempel internationaler Zustimmung.

Das Ueberlkeit erregende Prestige, das man Arafat gewährt hat, hat den Weltfrieden unvermeidbar und automatisch in neue, schwere Gefahr gebracht.

Ich persönlich habe von der ganzen Organisation der Vereinten Nationen mehr als genug. Es ist ganz einfach zuviel, wenn ein Guerillastrolch wie Arafat, der in den Vereinten Nationen keinerlei offiziellen Rang hat, vor die ganze Versammlung treten und vertraeunsvoll damit drohen kann, dass sie ein altes Mitglied herauswerfen soll, wenn es sich seinem Ultimatum nicht beugt.

(Aus dem Amerikanischen übertragen von R. S.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: The Sexy Dozen
CINEMA ONE: Casablanca
CINERAMA: Busting
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Death Wish
DRIVE-IN: 7.15 Follow that Camel — 9.45 The Devil's Doll
DEKEL: Death Wish
ESTHER: Rivals
GAT: American Graffti
GORDON: Der Fussgänger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: The Last Tango in Zagarol
MOGRABI: Death Wish
OPHIR Rico
ORDAN: Blazing Saddles
ORLY: Our Time
PARIS: The Effect of Gamma Rays on Man in the Moon
PEER: Verdict
RAMAT AVIV: Sleuth
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Adam
TEL-AVIV: 11 Harrowhouse
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 La grand bouffé; 4.00 Uhr: Laurel und Hardy: Merry Beatles.

HAIFA

AMPHITHEATER: Steelyard Blues
ARMON: Flatfoot
ATZMON: Le Magnifique
CHEN: That Man Bolt
MORIAH: The Hause Unter The Trees
MIRON: The Black Panther
ORAH: Les Grandes Brulées
ORDAN: Charlie
ORION: Clinic Exclusive
ORLY: Paper Moon
PEER: American Graffiti
RON: The Knife Of Ice
SCHAVIT: Butch Cassidy and the Sundance Kid

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 3.12.1974
Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen — Streichquartett von Haydn, vier „Ernste Lieder" von Brahms und Auszüge aus der Phantasie Opus 73 von Schumann; 10.05 Musikklub der Sendebehörde (zweite Folge), zweiter Teil des Programms, das im Kino „Nozrat" in Nazeret aufgenommen wurde, Dirgent Schlomo Ronli-Riklis; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; — 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 13.05 Mittagskonzert — Bach: Cembalokonzert; Mozart: Rezitativ und Arie; Dvorak: Bläserserenade; 14.10 Für Mutter und Kind; 14.35 „Lebendes Rätsel" — mit Schmuel Rosen; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Soziologie; 15.30 Literatur der Fragen und Antworten; 15.50 Dr. Jehuda Motial über die Halacha; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Musik für die Jugend — „Die Musik und ich" (Ada Brodski); 17.10 Jazzmusik; 17.50 „Enigma" — musikalischer Scherz; 18.05 „Hier Kirjat Malachi"; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Welt d. Wissenschaft (Wiederholung). 20.30 STEREO-Konzert des Jerusalemer Symphonieorchesters — direkte Uebertragung aus dem Jerusalemer Theater — leichte klassische Musik, Dirigent George Singer mit der Pianistin Pnina Salzmann. Karel Salmon: „Dalia", Suite; Liszt: Spanische Rhapsodie; Smetana: Auszüge aus „Die verkaufte Braut"; 23.05 Wiederholung des Programms über die Hintergründe des Zionismus; 00.10 Eine Minute Hebräisch.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.55 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Orientalische Weisen — Wunschprogramm; 15.52 Jüdische Bräuche u. Begriffe; 16.11 und 16.35 Ausländische Chansons in Hebräisch; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.10 „Seite an Seite" — Chansonsparade; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Direkte Uebertragung: „Skandal im Weissen Haus 1923" (Ende); 22.05 „Direkte Verbindung" — die Mannschaft zu Ihrer Verfügung; 23.05 und 00.10 „Ich bin Dein und Du bist mein".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „An wen soll man sich wenden?" (Natan Dunewitz); 10.05, 10.45 u. 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.30 Ich und mein Lied — mit Efi Netzer; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Auf kleinem Feuer (Josef Lapid); 12.25 „Die Nachaltruppe" (Wiederholung); — 12.55 „Das erinnert mich an"... (mit Chana Semer); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 u. 15.05 „Zwei bis vier"; — 16.05 „Rufen Sie bitte an" (Daniel Bloch); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Wunschprogramm für Soldaten in entfernten Stellungen; 19.05 und 20.05 „Guter Platz in der Mitte" — Kunst und Unterhalung; 21.00 Wunschprogramm — Chansons; 21.35 Jazz; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; (ebenso 23.05); 23.35 Mitternachtsgespräch — Vortrag von Josef Mundi: „Einige Worte über Erotik".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

9.05 Rechnen; 9.25, 10.00, 10.20, 12.00, 13.20 und 16.00 Englisch; 10.45 Programm für die Kleinen; 11.25 Die Kunstreise von Danny und Gil; 12.40 Technologie; 16.19 Instinkt oder Gelerntes (Film); 16.43 Französisch; 17.00 Die Lehre von der Elektrizität.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfolm; 17.43 Naturfilm; 18.10 Freizeitgestaltung; 18.25 Lieder des Alphabeths; — 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut, Film über den Rabbi von Lubowitz; 20.30 Mabat; 21.00 Macleod — „Der Rinderdieb von Colorado"; — 22.10 Brennpunkt; 22.55 Tagesabschnitt — Nachrichten.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

אין יחס הולם לאזרח

לרגל העלאת תעריפי הנסיעה פירסם קואופרטיב „אגד" בודעה בה הבטיח שבצעד זה ילווה ע"י שיפורים ברמת השירות. על הצהרות כאלה שמענו פעמים רבות. אבל המצב האמיתי הוא שונה לגמרי. יועצים כל הזמן לאזרח להשתמש בתחבורה הציבורית במקום בבכונית הפרטית. וראש עיריית חיפה יוסף אלמוגי ניסה ללמוד את הבעיה באופן אישי. התוצאה: הוא מלא טענות נגד השירות של „אגד" בחיפה ודורש שינויים מפליגים. כי רק אז יכולה הסיסמה להשפיע, שיש להשתמש בתחבורה הציבורית.

בתחבורה לקח האזרח את המכונית כתחליף לשירות הציבורי. אבל בשטח הדואר והטלפונים הוא לגמרי נתון לחסד של הממשלה. אין לנו שר תקשורת, פועל רק סגן שר, השייך גבר מועדי, אבל פקידי המשרד לא שכחו את האוכלוסיה. במהירות הועלו מחירי שירות הטלפון לחוץ־לארץ והעריפי הדואר הבינלאומיים. יחד עם זה אנו רואים לפנינו ירידה מתמדת על רמת השירותים בתקשורת. מסירת הדואר מתאחרת במקומות רבים, ובכל יום יש תקלות חמורות בתפעול רשת הטלפונים. לפני כמה ימים היה איזור שלם של רמת־גן מנותק ע"י תקלה כזאת. למי הקהל יכול לפנות? לסגן שר, שהוא ודאי אינו מומחה בשטח הזה. ומי אחראי להתדרדרות בשירותי הדואר והטלפון? השטח הזה נשכח ע"י ראש הממשלה. ואין שר מופקד על המשרד הזה. אבל אם יש דרישות לקהל אינם שוכחים שום דבר. הציבור מוכן בזמן החמור הזה להשתתף בעול הכבד, אבל הוא רשאי לדרוש שי יתחשבו גם בצרכיו החיוניים.

י.א.פ.

MISSACHTUNG DER BEVOELKERUNG

Anlässlich der Erhöhung der Fahrpreise um *40%* veröffentlichte die Gesellschaft Egged eine grosse Anzeige, in der sie sich *für diese Massnahme* entschuldigte und zugleich Verbesserungen im Standard der Dienste versprach. Derartige Zusagen haben wir schon oft gehört, aber *die Wirklichkeit sieht leider* anders aus.

Von allen Seiten wird dem Bürger geraten, nicht mehr das Privatauto, sondern die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen. Der Bürgermeister von Haifa, Josef Almogi, ein Mann der Tat, wollte (wie auch an anderer Stelle erwähnt wird) diese Parole in der Wirklichkeit ausprobieren und widmete einige Stunden *eines Morgens, um selbst* Autobus in Haifa zu fahren. Was er zu sehen bekam, waren lange Schlangen von Wartenden, überfüllte Autobusse und unzureichende Dienste. Für den Bürgermeister endete dieser Versuch damit, dass er voller Beschwerden über die in der Anzeige sich so freundlich gebende Gesellschaft Egged ist; er richtete inzwischen an sie die dringende Forderung, die Dienste erheblich zu verbessern.

Die grosse Menge der Privatautos in Israel entspringt nicht Launen der Bevölkerung oder dem Hang zum Luxus, sondern viele Bürger haben sich ein Privatauto angeschafft, um den Leiden im öffentlichen Verkehr entgehen zu können.

Auf diesem Gebiete konnten sie ausweichen, dagegen sind sie auf den Gebieten Post und Telefon den Behörden auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Wir haben zwar ein Kommunikationsministerium, aber es gibt keinen Minister. Nur der Vizeminister Scheich Jabr Muadi ist offiziell tätig, doch wir haben *von seiner Aktivität* im Kommunikationsministerium nicht viel gespürt. Das Ministerium ist ein vergessenes Amt und Ministerpräsident Rabin hat sich bisher nicht entschliessen können, einen neuen Minister zu ernennen. Wenn es jedoch um unangenehme Dinge, vor allem Einnahmen geht, so wird plötzlich in diesem Ministerium nichts vergessen. Eiligst wurden die Preise für Auslands-Telefongespräche erhöht und die Steigerung der internationalen Posttarife *folgte in schnellem* Tempo.

Zugleich sehen wir jedoch einen *ständigen Rückgang in* der Leistung des Kommunikationsministeriums vor uns. Die Zustellung der Briefe verzögert sich an vielen Orten. Tagtäglich gibt es unangenehme Störungen und Defekte im Betrieb der Telefone. *Vor einigen Tagen* war ein ganzer Bezirk von Ramat Gan durch einen solchen Defekt abgeschnitten. Die Folgen kann man sich leicht ausrechnen! An wen kann die Bevölkerung sich wegen dieser Missstände wenden? An den Vize-Verkehrsminister, der sicher kein Fachmann ist? Wer ist nun für die ständige Verschlechterung dieser lebenswichtigen Dienste verantwortlich? Wie kann der Staat *von Arbeitern und Angestellten* Steigerung der Leistung in der Wirtschaft verlangen, wenn seine eigenen Dienste ein so schlechtes Beispiel geben?

***Es gibt keinen* Kommunikationsminister und das ganze Amt ist vergessen. Nur wenn man Forderungen zu erheben hat, wird nichts vergessen und die Bevölkerung muss höhere Tarife zahlen. Die Einwohner des Landes *sind bereit, sich in dieser* schweren Zeit an den notwendigen Lasten zu beteiligen, aber sie sind auch berechtigt, ein anderes Verhalten der Regierung *ihnen gegenüber zu verlangen.* Gerade heute müssen ihre lebensnotwendigen Forderungen berücksichtigt werden. Bei Verkehr und Telefon geht es nicht *um Luxus, sondern um Instrumente*, die auch im Dienste der Wirtschaft stehen und für deren Funktionieren unerlässlich sind.**

J. E. P.

»Israel verfügt über Atompotential«

Staatspräsident Prof. Katzir bestätigte auf einer Zusammenkunft *mit Wissenschaftskorrespondenten* aus Europa und den USA, dass „Israel über Atompotential verfügt". Der Präsident ging auch auf die wissenschaftlichen Leistungen Israels und die Bemühungen der akademischen Fachleute ein.

Einer der anwesenden Korrespondenten fragte, ob das Vorhandensein des Atompotentials nicht „Besorgnis erregen müsse". Darauf antwortete der Staatspräsident: „Warum müssen wir darüber Sorge empfinden, soll die Welt in Sorge geraten". Ein Frager wollte wissen, ob und wann Israel sein Atompotential zur Anwendung bringen werde. Darauf sagte Prof. Katzir, man könne wohl nicht im Ernst von ihm erwarten, dass er sich über Anwendungsfall und Datum äussere.

Der Präsident machte die Besucher *darauf aufmerksam, dass* Israel 35% seines Etats für Sicherheitszwecke ausgeben müsse. Wir wären sehr froh, wenn wir die Gelder für friedliche Entwicklung benutzen könnten, aber „ein Toter kann sich nicht mit Landwirtschaft und Industrie beschäftigen, daher muss Israel zunächst alle Schritte ergreifen, dass es am Leben bleiben kann." Israels Technologie hat grosse Fortschritte gemacht, besonders in der Elektronik. Das Land erzeugt kleine Computer und Anlagen, die für die Armee wichtig sind. Das Land hat sicher auf politischen und wirtschaftlichem Gebiete eine schwere Zeit durchzumachen, aber der Präsident äusserte seine Übersicht, dass Israel diese Zeit überstehen werde. Im Dienste der grossen Aufgaben muss Israel sein Wirtschaftspotential ausdehnen und rationell einsetzen. Ferner muss Israel eigene Waffen entwickeln und dafür sorgen, dass es genügend Waffen von den Vereinigten Staaten bekommt. Sollte *trotz allem über Israel ein Krieg* hereinbrechen, so „werden wir trotz unserer Isolierung kämpfen" — versicherte *Prof. Katzir* abschliessend.

Die Kanzlei des Staatspräsidenten Professor Katzir gab später eine ergänzende Erklärung zu seinen Ausführungen über das Atom-Potenzial heraus und in dieser wird festgestellt, dass der Präsident allgemein auf das wissenschaftliche Potential Israels hingewiesen *und bekannte* Dinge wiederholt habe. Er habe sich zu diesem Thema schon einige Male geäussert.

EGGED GEGEN PRUEFUNGSBERICHT

Nicht mehr nach einem Schlüssel entsprechend ihrer Parteizugehörigkeit, sondern **nur noch entsprechend ihrer Fachkenntnisse** sollen künftig die leitenden Funktionäre der „Egged"-Autobuskooperative ernannt werden. *Dies ist einer der* Vorschläge aus einem internen Prüfungsbericht an den Verkehrsminister.

Eine weitere Empfehlung lautet: die Kooperativleitung zu verpflichten, alle aufgedeckten Mängel der Polizei zur Nachprüfung zu übergeben. Es wird hierbei auf konkrete Vorkommnisse angespielt, die „Egged" auf *dem Wege einer internen* Nachprüfung nicht bereinigen konnte und daher empfindliche Verluste hinnehmen musste.

Der Sprecher der Kooperative Egged Mordechai Schiffman bezeichnete später den Prüfungsbericht des Revisors Jakob Malka als unvollständig und einseitig. Die Funktionäre von Egged werden nach ihren Fähigkeiten ausgewählt und haben alle eine lange Dienstzeit hinter sich. Das interne Gericht von Egged ist nur für Disziplinarfragen zuständig und handelt völlig selbständig. *Wenn bei auftretenden* Fällen der Verdacht krimineller Handlungen entsteht, so werden sofort die Polizei und die ordentlichen Gerichte angerufen. Die Kooperative Egged will sich wegen des Prüfungsberichtes mit einer Beschwerde an der Verkehrsminister wenden.

SICHERHEIT BEI DER LUFTHANSA

In den Flugzeugen der Lufthansa gibt es auch eine Warnungslampe die auf Defekte hinweist, wie von seiten der Lufthansa *mitgeteilt wird. Anlässlich* des Absturzes eines Lufthansa-Flugzeuges hatten Kreise der Gesellschaft El Al bemerkt, dass in El Al-Maschinen Warnungslampen in Tätigkeit sind, die Defekte rechtzeitig anzeigen. Nach Erklärung des Sprechers der Lufthansa gibt es eine derartige Warnungslampe im Abteil des Piloten. Die britische Luftfahrtgesellschaft hat stattdessen eine Anlage, die einen Summton von sich gibt.

Scharon: Die Armee wird politisiert

In scharfen Worten wandte sich Ex-Aluf Ariel Scharon gegen den Beschlusse der Regierung, der für Knessetmitglieder, die früher hohe Offiziere waren (vom Aluf Mischne aufwärts) keinen Reservedienst zulässt. Die Regierung hatte sich auf den Standpunkt gestellt, die Position von Knessetabgeordneten vertrage *sich nicht damit, dass sie* auch als Reserveoffiziere Kommandoposten übernehmen.

Scharon reagierte auf den Beschluss *mit der Feststellung:* „Politisierung ist der Hintergrund dieser Entscheidung, und dies ist gefährlich." Statt alle Kräfte zur Stärkung des Sicherheitswesens zusammenzufassen, versucht man mich und andere der Armee fern zu halten." Scharon gab zu, dass der Beschluss noch mehrere andere Ex-Offiziere in der Knesset betrifft, sieht in ihm jedoch in *erster Linie eine Anti-Scharon*-Entscheidung. Auf die Frage, ob er nun vielleicht aus der Knesset ausscheiden wolle, um sich dann für die Armee zur Verfügung zu stellen, antwortete Scharon ausweichend.

Gestern sprach Scharon vor einer Versammlung von Professoren und verteidigte seine Idee, dass im ostjordanischen Gebiet eine Regierung der Palästinenser -nötigenfalls unter Beseitigung des Regimes des Königs *Hussein-geschaffen werden solle.* Er vertrat die Meinung, dass sein Plan nicht zu den Grundsätzen des Likud im Widerspruch stehe.

Seine Vorschläge hatten scharfe Kritik gefunden, und der Knesset Abgeordnete Schmuel Tamir hatte Scharons Empfehlungen in Interviews und im Rahmen einer Schüler-Versammlung *entschieden abgelehnt.*

ISRAEL NIMMT AN DER GRUENEN WOCHE TEIL

Laut Beschluss des Handelsministeriums und der Messe-Gesellschaft wird Israel auch in diesem Jahre an der bekannten Landwirtschaftsausstellung ‚Grüne Woche' in Berlin teilnehmen. Bisher steht fest, dass acht führende Firmen des Landwirtschaftssektors und der Nahrungs*mittelindustrie* in Berlin vertreten sein werden.

Grundsaetzlicher Prozess gegen Ampa

Auf Veranlassung des israelischen Konsumentenbeirates wurde eine Klage gegen die Gesellschaft Ampa eingereicht. Laut Erklärung des Konsumentenbeirates hat die Gesellschaft es abgelehnt, einen Käufer in Netiwot einen Kühlschrank zum alten Preis zu übergeben, obwohl er dem Vertreter von Ampa vor der Abwertung die ganze Summe gezahlt hatte. Dies gab der Vor*sitzende des Konsumentenbei*rates der Knesset MdK Mosche Schachal auf einer Pressekonferenz in Tel Aviv bekannt. Die Klage wurde durch den Käufer mit Hilfe eines Anwaltes gegen die Gesellschaft und gegen ihren Vertreter in dem Orte Netiwot eingereicht.

„AMPA"-ARBEITER BEGANNEN SANKTIONEN

300 Arbeiter der „Ampa"-Werke *im Dan-Bezirk* beendeten gestern ihre Arbeit um 11 Uhr vormittags. Mit diesen Sanktionen wollen die Arbeiter ihre Forderungen auf Zusatzzahlun*gen durchsetzen.*

Die „Ampa"-Werke haben daraufhin Einschränkungen ihrer Kundendienstleistungen und Verzögerungen ihrer Warenlieferungen ankündigen müssen.

aus dem Lande

Die Zahl der Kinobesucher war im dritten Vierteljahr 1974 um 9% geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Der *Hauptrückgang* war in den Monaten Juli und August festzustellen, während im September das Absinken nur 1% gegenüber dem Vorjahr betrug.

Ein Autobesitzer, der seiner Gestellungspflicht nicht nachgekommen war und eine Aufforderung, sein Auto vorzuführen, unbeachtet gelassen hatte wurde *zu einer Geldstrafe von IL 100* verurteilt.

DAS TOTE MEER „ZIEHT SICH ZURUECK"

„Die Werke am Toten Meere haben zwei Sorg[en]: das Problem der Arbeitskräfte und die Reaktion des M[ee]res selbst. Das Meer zieht sich langsam von seinen Uf[ern] zurück, und damit entfernen sich die Anlagen der We[rke] von ihren Material-Quellen" — auf diese Fragen wies [der] Generaldirektor der Gesellschaft am Toten Meere A[...] *Schachar bei Erläuterung des Jahresberichtes der Werke* hi[n].

Die finanziell schlechten Zeiten sind für die We[rke] vorüber: sie steigern unaufhörlich die Produktion, können ihre Erzeugnisse absetzen und haben das let[zte] Geschäftsjahr mit Gewinn abgeschlossen. Die Werke [am] Toten Meere *sind einer der wichtigster Faktoren* in [der] Rohstoff -Förderung und Verarbeitung in Israel geword[en].

FINANZEN UND WIRTSCHAFT

Grosse Umsätze in Pfandbriefe[n]

Auf der Börse stand gestern das Geschäft mit wertgebundenen Prandbriefen im Vordergrunde. Pfandbriefe mit einem ferner liegenden Einlösungstermin zogen um 3% an, während bei Obligationen mit einem näherliegenden Termin der Termin *geringer* war. Die Umsätze beliefen sich auf IL 20.6 Millionen.

Auf dem Aktienmarkt konnten alle Gruppen Steigerungen verzeichnen, besonders Finanzen, *während* bei Industrie-Aktien die Kursverbesserungen geringer waren. Der Gesamtumsatz an Aktien belief sich auf über IL 2.7 Millionen.

Der schwarze *Dollar scheint* jetzt stabil zu bleiben, er wurde auch gestern mit IL 6.45 gehandelt.

EINIGUNG MIT DEN BEAMTEN DER BANK ISRAEL

Nach der scharfen Kritik der Regierung an dem Gehaltsabkommen der Bank Israel mit ihren Beamten konnte gestern *eine Einigung über Verzichte sei*tens der Beamten erreicht werden. Die Beamten erklärten sich damit einverstanden die Durchführung des neuen Gehaltsabkommens bis zum 1. Januar *1975* hinauszuschieben. Von den ihnen zustehende Differenzbeträgen sollen sie nur bis IL 500 in bar bekommen, während der Rest ab Mai 75 in Wertpapieren gezahlt werden soll. Die Vertreter der Beamten stellten sich grundsätzlich auf den Standpunkt, dass das mit ihnen vereinbarte Gehaltsabkommen nicht über die Grenzen der allgemei*nen Lohnpolitik hinausgehe.*

BEN ARI WOLLTE SICH NICHT AEUSSERN

Der Generaldirektor von El Al Mordechai Ben Ari hält sich in Angelegenheiten seiner Gesellschaft in den USA auf. Vor seinem Abfluge wollte er sich über *den Zweck seiner Reise nicht* äussern. Es ist jedoch bekannt, dass die Gesellschaft El Al sich jetzt sehr für den Ankauf eines neuen Jumbo-Flugzeuges (B747) interessiert.

Die Wohnbaugesellschaft Schikun upituach will den Bau von 2 500 Wohnungen noch bis zum Ende des *Finanzjahres* (März 1975) beginnen, obwohl sich Liquiditätsschwierigkeiten in der Wirtschaft bemerkbar machen.

In Nazaret fand ein Treffen arabischer und *jüdischer* Schüler statt, das Erziehungsfragen gewidmet war. Im Gegensatz zu den Zwischenfällen beim Auftreten des Ministerpräsidenten Ra*bin verlief dieses Treffen* in aller Ruhe.

Die Kontrollbeamten im Flughafen Lod entdeckten bei einem israelischen Reisenden, der aus Rom zurückkehrte, gefälschte Dollars. Nach dem ersten Un*tersuchungsergebnissen hat* der Rückkehrer die Dollar von einem Einwohner Tel Avivs erworben. Der Passagier und der Verkäufer wurden festgenommen, und nach *Meinung* der Polizei sind weitere Verhaftungen im Rahmen der Untersuchung zu erwarten.

Der Häftling Jigal Federman, der im *Zusammenhang* mit Straftaten zur Untersuchung in eine Nervenheilanstalt überführt worden war, konnte von dort entkommen. Die Polizei *fahndet* nach dem Flüchtigen.

Dennoch erklärten sie sich zu *Konzessionen bereit.* Der Präsident der Staatsbank Sanbar hatte an die Beamten appelliert im jetzigen Moment nicht vollen Gebrauch von ihren Rechten zu machen.

ZUSCHUSSE FÄR AUTOBESITZER

Eine statistische Untersuchung ergab das von *211.000* Autofahreren im Jahre 1973 fast die Hälfte in irgendeiner Form Zuschüsse für die Erhaltung des Wagens und die Fahrspesen bekam. 11% aller in Frage kommenden Autobesitzer erhielten von ihren Behörden oder Firmen alle Kosten ersetzt, 34% bekamen teilweise Zuschüsse.

Der Landesbeirat der Transportunternehmungen (Lastautos) will *von Auftraggebern in* Zukunft 50% der Summe bei Auftragserteilung verlangen, während der Rest als Kredit für einenMonat gewährt werden soll. Da die Brennstoffkosten sich um mindestens 20% erhöht [...] muss die Frist für Kredit[e] [we]sentlich eingeschränkt wer[den].

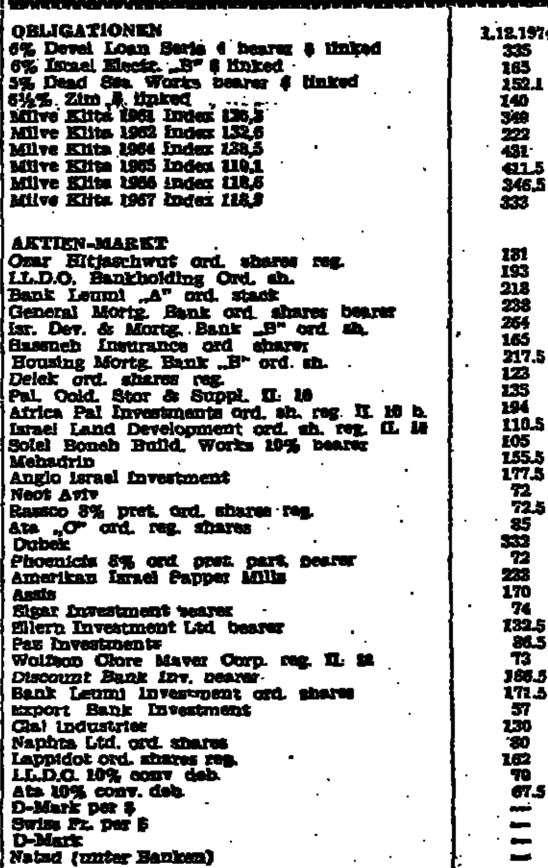
ZUFLUSS VON EINER MILLIARDE

Nach Schätzung der [...] sind seit der Abwertung [...] Umwechslung von Devis[en] eine Milliarde in den [...] geflossen. Die bisher beste[hende] *Liquiditäts-Defizite* der [...] sind so gut wie geschw[unden]. Die Nachfrage nach Kred[iten] [ist] wegen der unklaren Situa[tion] der Wirtschaft geringer [gewor]den.

BLUMENEXPORT IN VOLLEM GANG

Israel wird in dieser [...] 13 Millionen Blumen nac[h] [Eu]ropa exportieren. Pro [...] werden jetzt drei Millione[n] [Blu]men per Luftfracht ins A[usland] geschickt. Wegen der [...] Transportkosten sind di[e] [Ein]künfte der Landwirte jedo[ch] [ge]*ringer als im vorigen Ja[hr]*

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse



OBLIGATIONEN	2.12.1974
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	335
6% Israel Electr. „B" $ linked	163
5% Dead Sea Works bearer $ linked	152.1
6½%. Zim „ linked	140
Milve Kiita 1961 Index 126,5	349
Milve Kiita 1962 Index 132,6	222
Milve Kiita 1964 Index 128,5	431
Milve Kiita 1965 Index 110,1	411.5
Milve Kiita 1966 Index 118,6	346.5
Milve Kiita 1967 Index 118,9	333
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	181
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	193
Bank Leumi „A" ord. stock	218
General Mortg. Bank ord. shares bearer	238
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	264
Hasneh Insurance ord shares	165
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	217.5
Delek ord. shares reg.	123
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	135
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	194
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	110.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	105
Mehadrin	155.5
Anglo Israel Investment	177.5
Neot Aviv	72
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	72.5
Ata „C" ord. reg. shares	85
Dubek	332
Phoenicia 8% ord pref. part. bearer	72
Amerikan Israel Papper Mills	228
Assis	170
Sigar Investment bearer	74
Ellern Investment Ltd bearer	132.5
Paz Investments	86.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	73
Discount Bank Inv. bearer	166.5
Bank Leumi Investment ord. shares	171.5
Export Bank Investment	57
Clal Industries	130
Naphta Ltd. ord. shares	80
Lappidot ord. shares reg.	162
I.L.D.O. 10% conv deb.	70
Ata 10% conv. deb.	67.5
D-Mark per $	—
Swiss Fr. per $	—
D-Mark	—
Natad (unter Banken)	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba[nk]

Ohne Obligo

** = ex rights		K = Nur Käufer
* = ex coup. div.		V = Nur Verkäufer
		S = Schlusskurs
Dollar Bonds	fester	
Index Bonds	fester	
Aktien	fester	

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 281 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3267[...]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014